# MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse N. 6 Fernruf: Nr 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr 28 67 erreichbar Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen Postscheckkonto Wien Nr 54 608. Geschäftsstellen in Cilli Marktplatz Nr 12 Fernruf Nr 7 und in Pettau Ungartorgasse Nr 2 Fernruf Nr 89

Erscheint werktäglich als Morgenzeitung Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rp Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.- Altreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl 19 8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugesendet.

Nr. 228 – 83. Jahrgang | Marburg-Drau, Montag, 16. August 1943 | Einzelpreis 10 Rpf


*Die grösste Geleitzugsschlacht dieses Krieges*

# Torpedoflugzeuge vernichteten 170000 brt

## Schwerer Schlag gegen einen feindlichen Geleitzug, der ins Mittelmeer einlaufen wollte

**Führerhauptquartier, 15. August**

**Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

**In den Abendstunden des 13. August griff ein deutsches Torpedofliegergeschwader unter Führung des Majors Kluempfer ostwärts Gibraltar einen starken in das Mittelmeer einlaufenden Geleitzug überraschend an. In schneidig durchgeführten Angriffen erzielten unsere Besatzungen Lufttorpedotreffer auf 32 Schiffseinheiten.**

**Zwei Zerstörer und vier voll beladene Handelsschiffe großer Tonnage, darunter ein Tanker, sanken sofort. Weitere Schiffe blieben brennend mit starker Schlagseite liegen. Wegen hereinbrechender Dunkelheit und starker Flakabwehr konnte das Schicksal der übrigen torpedierten Schiffe zunächst nicht erkannt werden. Die laufend durchgeführte Aufklärung bestätigte aber, daß mindestens 170 000 brt aus dem Geleitzug versenkt oder vernichtend getroffen wurden. Sieben eigene Flugzeuge kehrten nicht zurück.**

**Zu der Vernichtung des Geleits wird noch bekannt:**

**Der Geleitzug war im Laufe des Tages, aus dem Atlantik kommend, ins Mittelmeer eingelaufen Er bestand aus vollbeladenen Frachtern, Transportern und Tankern und war durch Zerstörer und Korvetten stark gesichert.**

**Etwa 110 Seemeilen, in der Nähe der spanischen Insel Alboran, erfolgte noch vor Beginn der Dämmerung der Angriff der deutschen Torpedoflieger. Beim Herannahen der deutschen Flugzeuge schossen die Zerstörer Flaksperre, während gleichzeitig die Bordflak der Handelsschiffe das Feuer eröffnete. Trotz dieser überaus heftigen Abwehr setzten die deutschen Flugzeuge zum Angriff an. In Tiefflügen suchten sie zunächst die größten Frachter und Tanker aus und lösten auf die im Zickzackkurs fahrenden Schiffe ihre Torpedos Eine Reihe von schweren Explosionen auf den** Schiffen war die Folge. Ein großer Tanker, der einen Torpedovolltreffer erhalten hatte, sank mit starker Stichflamme sofort, ebenso gingen drei weitere vollbeladene Handelsschiffe innerhalb von wenigen Minuten unter. Das gleiche Schicksal traf zwei Zerstörer, die unter heftigen Explosionen kenterten und versanken.

Die deutschen Flugzeuge suchten sich in mehreren Angriffswellen immer wieder neue Ziele für ihre Torpedos. Unbeirrt durch das starke Flakfeuer kamen sie bis auf nächste Entfernung an die Schiffe heran. Die mit größter Genauigkeit abgeworfenen Torpedos hatten schon kurz nach Beginn des Angriffs empfindliche Lücken in den feindlichen Geleitzug gerissen. Zahlreiche Schiffe brannten lichterloh. Ein großer Frachter, der offenbar einen Torpedotreffer mitschiffs erhalten hatte, brach auseinander und sank innerhalb weniger Sekunden. Zwei andere brennende Schiffe trieben in schwerbeschädigtem Zustand und mit starker Schlagseite aufeinander und kollidierten.

Inzwischen war die Dämmerung hereingebrochen, ohne daß die deutschen Flugzeuge von ihrem Angriff abgelassen hätten. Durch die zahlreichen brennenden Schiffe, insbesondere die hohen Feuersäulen der getroffenen Tanker, war das Meer in weitem Umkreis taghell erleuchtet, doch erschwerten die dichten, über dem Wasser liegenden Brandschwaden den deutschen Besatzungen eine genaue Beobachtung der vielen getroffenen Schiffe. Spätere Aufklärung erbrachte jedoch das Ergebnis, daß insgesamt 32 feindliche Schiffseinheiten mit zusammen 170 000 brt versenkt oder vernichtend getroffen worden waren.

Damit endete eine der größten Geleitzugsschlachten dieses Krieges mit einer schweren Niederlage des Feindes.

Erst vor wenigen Tagen wurde das Versenkungsergebnis der deutschen Luftwaffe seit Beginn der feindlichen Landung auf Sizilien gemeldet. Danach wurden in der Zeit vom 10. Juli bis 10. August mehr als 325 feindliche Transportschiffe mit einer Gesamttonnage von 1.2 Millionen brt durch deutsche Bomben und Lufttorpedos getroffen, 33 feindliche Frachter mit 134 000 brt sanken während weitere 58 Schiffe mit fast 280 000 brt so schwere Beschädigungen erlitten, daß auch sie als vernichtet angesehen werden können. Durch den neuen Sieg der deutschen Luftwaffe bei der Insel Alboran erlitt der feindliche Nachschub für Sizilien abermals einen schweren Schlag, der für ihn bei seiner ohnedies bestehenden starken Knappheit an Tonnageraum, insbesondere an Tankern, doppelt schmerzlich ist.

ᛋᛋ PK Kriegsberichter Buyse (Atl Sch)

**Mit Infanteriewaffen gegen Tiefflieger**

Das Maschinengewehr auf die Schulter seines Kameraden gelegt, spuckt Schuß um Schuß den im Tiefflug angreifenden Sowjetfliegern entgegen Schon manches Feindflugzeug ist den deutschen Infanteriewaffen zum Opfer gefallen

# Der Erwecker seines Volkes

## Zum fünften Todestag von Andrej Hlinka

tc. Preßburg, 15 August

Am Montag jährt sich der fünfte Todestag des slowakischen Freiheitskämpfers und Volksführers Andrej Hlinka Die Freiheit seiner Nation, für die er gerungen und gelitten, hat er nicht mehr erleben dürfen Das Frühjahr 1938 — als die innenpolitischen Verhältnisse in der ehemaligen Tschecho-Slowakei bereits kritisch wurden — warf den greisen Volksführer aufs Krankenlager

Am 5 Juni 1938 trat die zur Prager Zentralregierung scharf in Opposition stehende slowakische Volkspartei zu einer Massenkundgebung in der Hauptstadt Preßburg zusammen Andrej Hlinka trat an diesem Tage zum letzten Male vor hundertausend Angehörige seiner Nation. In flammender Rede forderte er vom Balkon des Preßburger Stadttheaters die im Pittsburger Vertrag verbrieften Rechte der Slowaken Hlinka rief zum Abschied seiner Nation nochmals ins Gewissen im Kampf gegen das internationale Judentum und den Bolschewismus kompromißlos zu bleiben Der Freiheitskämpfer hat so seinem Volk den Weg gewiesen

### Erste Betätigung

Einer einfachen Bauernfamilie entstammend, kam Andrej Hlinka am 27 September 1864 in Cernova bei Rosenberg zur Welt Bereits in jungen Jahren geriet er mit den kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Sorgen seiner Landsleute in Berührung Schon 1906 wurde er wegen politischer Tätigkeit zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, jedoch später wieder freigelassen Noch im gleichen Jahr gründete er die Slowakische Volkspartei Es folgten die Zwischenfälle in Cernova. Auseinandersetzungen der Volksmeinung mit den damaligen Amtsorganen Es gab zahlreiche Tote unter der Bevölkerung, Hlinka wurde festgenommen und blieb 33 Monate in Szegedin in Haft Nach seiner Freilassung am 23 Februar 1909 setzten er und seine Partei den Kampf um die völkischen Rechte in Wort und Schrift fort

### Tschechen und Slowaken

Nach Beendigung des Weltkrieges und dem Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie sah Andrej Hlinka die Zeit für sein Volk gekommen Der Zusammenarbeit mit den Tschechen stand er vom Anfang an mißtrauisch gegenüber Am 30 Oktober 1918 wurde Hlinka von den neuen Machthabern zugesagt, das slowakische Volk werde bei den Friedensverhandlungen in Versailles vertreten sein. In den folgenden Monaten ging Hlinka an die Reorganisierung seiner Partei und es erfolgte die Gründung des Parteiblattes »Slovak« Die Zentralisten begannen nun Hlinka und seine Bewegung zu bekämpfen Es kam auch zu den ersten Zusammenstößen zwischen Tschechen und Slowaken Trotz aller Schwierigkeiten, die ihm das Prager Regime in den Weg legte, begab sich Hlinka 1919 nach Paris zu den Friedensverhandlungen, um für sein Volk entsprechende Rechte zu verlangen Der beziehungsreiche Dr Benesch, der auch heute noch die Existenz des slowakischen Volkes leugnet, ließ Hlinka aus Frankreich ausweisen Bei seiner Heimkehr im Oktober 1919 wurde der Slowakenführer von den Tschechen verhaftet, des Hochverrats bezichtigt, und in das berüchtigte Gefängnis Müruja

## »Nervenkrieg«

**Gegen Deutschland gibt es keinen**

Krakau, 15. August

**Auf der Tagung der Parteiführerschaft des Generalgouvernements der NSDAP stellte der stellvertretende Pressechef der Reichsregierung, Stabsleiter Sündermann, in einer Rede über den Weg zum Sieg das Moment der nationalen Kampfmoral in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. Wenn die Presse unserer Feinde heute gegenüber der erkannten Unmöglichkeit eines militärischen Sieges in lauten Tönen eitle Hoffnungen auf eine Schwäche des deutschen Volkes verkünde, so würden wir daraus nur erneut die kriegsentscheidende Bedeutung der harten, entschlossenen und beharrlichen Haltung unseres Volkes erkennen.**

**An die Adresse der feindlichen Presse gerichtet, erklärte der Stabsleiter: »Dem deutschen Volk gegenüber — darüber mögen sich die Lügenbolde und Greueldichter in den jüdischen Meinungsfabriken klar werden — gibt es keinen Nervenkrieg, denn es hat in diesem Krieg einen so festen Standpunkt wie keiner seiner Feinde: Es kämpft um sein Leben und für seine Zukunft Je deutlicher es die Gefahr erkennt, umso härter wird seine Haltung werden.«**

**Dieser Einstellung des deutschen Volkes stehe die rapide Entlarvung der wahren Kriegsziele unserer Feinde gegenüber, die ihre Völker nicht um nationaler Interessen willen in den Krieg getrieben haben, sondern die Europa vernichten und ein internationales jüdisches Regime aufrichten wollen. Angesichts dieser Situation sei der Tag vorauszusehen an dem es ein großes Erwachen in der Welt gebe und an dem der Kampf und die Haltung der deutschen Nation ihren größten Triumph erleben werden**

## Pariser Elendsviertel verschwindet

rd. Paris, 15. August

**Kurz vor Ausbruch des Krieges sind in Paris die ersten Anstrengungen zur Beseitigung von Elendswohnungen unternommen worden. In einem dieser Viertel, welches in der Gegend der Kirche St. Paul liegt, wurde auch bereits mit Abbruchsarbeiten begonnen. Angeregt durch die rasche Säuberung und den schnellen Abbruch des alten Hafenviertels in Marseille, hat nun auch Paris wieder seine Sanierungs-Aufgabe in Angriff genommen Das gesamte im Bereich der Kirche St. Paul liegende Elendsquartier soll schnellstens verschwinden. Ein Teil der in Frage kommenden Häuser ist schon jetzt zwangsweise geräumt worden, ihm soll bis Anfang Oktober der Rest folgen.**

# In unverminderter Heftigkeit

## Das große Ringen südwestlich Bjelgorod — Empfindliche Verluste des Feindes in Sizilien

Führerhauptquartier, 15. August

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Vom Südabschnitt der Ostfront werden nur örtliche Kämpfe gemeldet.

Das große Ringen im Raume südwestlich Bjelgorod hält in unverminderter Heftigkeit an Überall, wo die Sowjets anrannten, wurden sie blutig abgewiesen An einzelnen Stellen gingen unsere Truppen zum Gegenangriff über und zerschlugen, von starken Verbänden der Luftwaffe unterstützt, vorgedrungene feindliche Stoßverbände

Im Kampfgebiet westlich Orel und an der Front südlich und südwestlich Wjasma scheiterten ebenso zahlreiche Angriffe der Sowjets in schweren Kämpfen und unter hohen blutigen Verlusten für den Feind

Auch südlich des Ladoga-Sees brachen gestern alle Angriffe der Bolschewisten zusammen.

Die Sowjets verloren gestern 86 Flugzeuge und 179 Panzer, davon allein 117 im Bereich eines nordwestlich Jarzewo eingesetzten Armeekorps

In Sizilien erlitt der Feind bei stärkeren Vorstößen am Nordabschnitt empfindliche Verluste.

Ein deutscher Unterseebootjäger versenkte im Mittelmeer ein feindliches Unterseeboot

Über dem nördlichen Reichsgebiet flogen in der vergangenen Nacht nur vereinzelte Störflugzeuge ein.

### Der Wehrmachtbericht vom Samstag

Am Samstag gab das Oberkommando der Wehrmacht bekannt:

»Der Schwerpunkt der Kämpfe an der Ostfront lag gestern weiterhin im Raum südwestlich Bjelgorod. In der hin- und herwogenden Schlacht erlitten die Sowjets wieder sehr hohe blutige Verluste. Am Kuban-Brückenkopf griff der Feind nur mit schwächeren Kräften an. Im Raum westlich Orel sowie an der Front südlich und südwestlich Wjasma unternahm der Feind zahlreiche Angriffe, die in harten Kämpfen abgewiesen wurden. Unbedeutende Einbrüche wurden bereinigt oder abgeriegelt. Südlich des Ladoga-Sees setzte der Feind seine Angriffe, von starker Artillerie, Panzern und Schlachtfliegern unterstützt, fort. Auch diese Angriffe brachen unter hohen blutigen Verlusten für den Feind zusammen. Die Sowjets verloren wieder 273 Panzer. Die Luftwaffe, die auch gestern besonders sowjetische Ansammlungen, Artilleriestellungen und Nachschubverbindungen bekämpfte, schoß 65 sowjetische Flugzeuge ab. An der nordfinnischen Front blieben erneute sowjetische Gegenangriffe im Louhi-Abschnitt ohne Erfolg.

Auf Sizilien kam es zu keinen größeren Kampfhandlungen. Bei freier Jagd über dem Atlantik wurden ein britischer Bomber und ein Großflugboot abgeschossen. Feindliche Fliegerverbände unternahmen gestern einen Tagesangriff auf das südöstliche Reichsgebiet. Durch Abwurf von Spreng- und Brandbomben entstanden in einem Ort Personenverluste und Gebäudeschäden.«

### Drei große Transporter

**von den Japanern versenkt**

*Tokio, 15. August*

Das kaiserliche Hauptquartier gab am Sonntag bekannt: Marine-Luftstreitkräfte griffen am 13. August unter dem Schutz der Dunkelheit eine Gruppe feindlicher Transportschiffe, die im Abschnitt Lenga vor Anker lag, an und versenkte drei große Transporter. Zur gleichen Zeit bombardierte einer der Verbände den Flugplatz. Jagdfliegerverbände trafen über Rendova auf zehn feindliche Jäger, von denen sie sechs abschossen

# 10000 brt-Tanker explodierte

## Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 15. August

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag lautet:

In den neuen Stellungen der Sizilien-Front leisten die italienischen und deutschen Truppen zähen Widerstand und halten den feindlichen Ansturm auf.

Italienische Jäger schossen in Luftkämpfen über dem Schlachtfeld mit einem zahlenmäßig überlegenen Feindverband sechs Spitfires ab. Weitere fünf Flugzeuge wurden von deutschen Jägern vernichtet.

Verbände italienischer Torpedoflugzeuge erzielten im Golf von Palermo Treffer auf einem mittelgroßen Dampfer und bei Bizerta auf einem Tanker von mehr als 10 000 brt. Der Tanker erhielt einen Volltreffer und explodierte.

In der vergangenen Nacht warfen feindliche Flugzeuge Bomben auf Mailand, die den Einsturz zahlreicher Gebäude und viele Brände hervorriefen Drei Bomber wurden von den Abwehrbatterien und einer von Nachtjägern abgeschossen.

In der vergangenen Woche vernichteten unsere Marineeinheiten beim Einsatz in der Straße von Messina elf Flugzeuge verschiedenster Typen.

# Danzig sollte nicht zu Deutschland

## Aber den Sowjets will England alles ausliefern

Istanbul, 15. August

»Die englische Öffentlichkeit wird sich eines Tages fragen müssen: Weshalb opferten wir so viel Blut?« — schreibt Peyami Safa im »Tasviri Efkiar«. Selbst die Atlantik-Charta sei nicht einmal vom nordamerikanischen Kongreß genehmigt, und heute werde sie sogar schon von einer Zeitung wie der »Times« in den Papierkorb geworfen, denn den Engländern sei die Freundschaft zu Sowjetrußland wertvoller als die Unabhängigkeit der kleinen Völker.

»Es ist geradezu unbegreiflich«, stellt Safa fest, »wie England, das die Vorherrschaft auf dem Kontinent Deutschland gegenüber nicht verlieren wollte, diese den Sowjets jetzt überläßt, die ihre roten Fahnen auf dem ganzen Kontinent flattern sehen wollen ...«

Die Quintessenz der britischen Politik faßt Safa im folgenden Satz zusammen: »Die deutsche Stadt Danzig sollte den Deutschen nicht gehören, aber England ist heute bereit, den Sowjets ganz Polen zu geben und den Balkan und den Nahen Osten unter sowjetrussische Herrschaft zu bringen.«

★

Die Londoner Zeitschrift »Nineteenth Century« schreibt in einem Artikel, in England sei es heute Grundsatz, an die Sowjetunion zu glauben, ja, sie als Dank für ihren Widerstand, der Großbritannien so sehr geholfen habe, in den Himmel zu heben Die Folgerungen, die London daraus gezogen habe, seien weitgehend und hätten England veranlaßt, seine Verbündeten Polen und Jugoslawien zurückzusetzen, obwohl ursprünglich die Wiedergewinnung der Unabhängigkeit dieser Völker fundamentaler Grundsatz gewesen wäre.

(Mähren) gebracht, wo er acht Monate verbleiben mußte. Zum Abgeordneten gewählt, zog Hlinka dann ins Prager Parlament.

Gegen das Benesch-Regime

Die Slowakische Volkspartei konnte 23 Abgeordnete ins Parlament entsenden, der eigentliche Kampf gegen das Benesch-Regime begann. Bewegt ist die nun folgende Zeitspanne des slowakischen Freiheitskampfes. Andrej Hlinka stand immer an der Spitze der slowakischen Opposition, unbeugsam und hart. Als im Jahre 1927 sein Mitarbeiter, Professor Tuka, wegen eines Zeitungsartikels vom Prager Regime des Hochverrats angeklagt wurde, übernahm Hlinka die persönliche Verantwortung für alle im »Slowak« erscheinenden Artikel. In diesem Kampf gegen das Prager Benesch-Regime, vor allem auf dem Boden des Prager Parlaments, entstand die deutsch-slowakische Zusammenarbeit. Sie hat sich bis in die heutigen schweren Tage hervorragend bewährt.

»Für Gott und das Volk«

Andrej Hlinka wird der Erwecker seines Volkes genannt. In seiner absoluten Hingabe und Liebe zu seinem Volke beruhte auch seine Führerpersönlichkeit. Sein politischer Lebensweg führte immer geradeaus, es gab keine Abzweigungen. Sein oberster Leitsatz war »Für Gott und das Volk«. Bereits 1936 meldete Hlinka im Kampf gegen das Bündnis Prag-Moskau in einer Massenkundgebung in Pistyan den Eintritt des slowakischen Volkes in die antibolschewistische und antijüdische Front an der Seite Deutschlands an. Der Weg wurde treu eingehalten. Im Kampf gegen den Bolschewismus hat der slowakische Frontsoldat, der im Osten auch für die Ideale Hlinkas kämpft, seine Bewährungsprobe hervorragend bestanden.

## Die volle Schuld

**Der Angriff auf Mailand**

dnb. Mailand, 15. August

Wie in der Freitagnacht, so hatte die britische Luftwaffe auch in der Nacht zum Sonntag bei ihrem Angriff auf Mailand ihre Bomben in der Hauptsache auf Wohnviertel und öffentliche Gebäude abgeworfen. Auch beim jüngsten Angriff wurden erneut Hospitäler und andere Wohltätigkeitsanstalten getroffen, so z. B. die Anstalt für Kriegsversehrte an der Piazza Giovanni. Dieser Angriff richtete sich vor allem gegen den südwestlichen Stadtteil Mailands und seine Vorstädte, in denen bombengeschädigte Familien Zuflucht gefunden hatten.

Veletzte Neutralität

Bei ihrem Angriffsflug haben die britischen Flugzeuge in Mißachtung aller Proteste des Bundesrates wiederum den schweizerischen Luftraum verletzt. Wiederum wurden die Westschweiz sowie der Kanton Tessin überflogen. Fliegeralarm wurde in der West- und Südschweiz sowie in einigen Orten des Kantons Bern gegeben.

Gebrandmarkt

»Giornale d'Italia« geißelt mit besonderer Schärfe die volle Schuld und Verantwortung Englands für die Zerstörung unzähliger, in der ganzen Welt hochgeschätzter Kunstdenkmäler in Italien. Heute vernichteten britische Bombenflieger weltberühmte italienische Städte, Kirchen und Kunstdenkmäler und richteten ihre Angriffe in keiner Weise mehr gegen militärische Ziele. Sie täten das planmäßig, genau so wie sie ihre Angriffe gegen Wohnviertel unternehmen. Noch in späteren Generationen würden diese oder jene Ruinen der Kunstdenkmäler Italiens den Engländern sagen, daß diese Kunstwerke einst von Briten zerstört worden seien. Hier tue sich ein tiefer Abgrund zwischen Engländern und Italienern auf. Ein tiefer Haß werde in Italien auch dann noch bestehen bleiben, wenn der Krieg der Vergangenheit angehöre.

»Das Luftgangstertum, das die Anglo-Amerikaner eingeführt haben, stellt die schwerste Verletzung der grundlegenden Prinzipien der Menschheit dar«, schreibt die Belgrader »Novo Vreme«.

»Anstatt gegen militärische Ziele anzugehen, greifen die englischen und nordamerikanischen Flieger alles an, was für die Kriegführung selbst ohne Bedeutung ist. Ihre Ziele sind Greise, Frauen und Kinder. Aus ihren Maschinengewehren schießen sie auf Personenzüge und bombardieren Kulturdenkmäler. Die Geschichte wird einmal ein vernichtendes Urteil über diese Untaten sprechen.«

## Moskaus »Idealisten«

rd. Sofia, 15. August

Vor zwei Monaten, in der Nacht des 15. Juni, verzeichnete der bulgarische Polizeibericht einen Raub von fast amerikanischen Ausmaßen. Auf der Station Pernik wurden aus einem Zuge zwölf Millionen Lewa gestohlen. Durch schnelles Zugreifen konnte die Polizei schon nach einigen Stunden zehn Millionen des geraubten Geldes sicherstellen. Dem Räuber selbst, einem Postbeamten namens Spassoff gelang es zu entkommen.

Bei der Aushebung einer kommunistischen Bande in Pernik wurde er jetzt gefaßt. Dieser Vorgang zeigt deutlich, daß die kommunistischen Banden nicht etwa aus irgendwelchen »Idealisten« bestehen, sondern reine Verbrecherbanden sind, die nur auf Raub und Mord ausgehen, während sich Moskau und London ihrer als »Vorkämpfer der Freiheit« bedient.

## Erst die Judenkinder

Sofia, 13. August

Die in Tel Aviv erscheinende Zeitung »Ha Artes« gibt bekannt, daß die Besprechungen zwischen den verschiedenen jüdischen Organisationen und den Sowjets über einen Transport von 50 000 polnischen jüdischen Kindern nunmehr abgeschlossen sind. Die meisten der Kinder sind Waisen. Die Sowjets werden in Kürze die Abreise der Kinder in den Iran und von dort nach Palästina und Cypern anordnen.

Die Polen aber, die nicht Juden sind, werden in die Massengräber von Katyn »befördert«.

# Als er noch junger k. u. k. Leutnant war

## ... arbeitete der heutige General an einer strategischen Aufgabe, die er in Bosnien jetzt lösen konnte — Die Laufbahn des ᛋᛋ-Obergruppenführers Phleps

Von ᛋᛋ-Kriegsberichter Andreas Albrecht

ᛋᛋPK. Außergewöhnlich ist die soldatische Laufbahn Arthur Phleps, des Arztsohnes aus Birthälm in Siebenbürgen. Der Bogen, der sich über seinem Werdegang wölbt, seit der heutige General der Waffen ᛋᛋ in Preßburg als junger Kadett durch die Straßen schritt, schließt die ganze Wucht der Geschichte des letzten halben Jahrhunderts ein.

Als hervorragend befähigter Offizier der k. und k. Armee gewann er in Kommandos und als Generalstäbler Einblick in die innere Zwiespältigkeit des alten Kaiserreiches; als junger Leutnant bei den schmucken Tiroler Kaiserjägern erlebte er noch seinen abklingenden Glanz, als gereifter Mann auf verantwortungsvollem Posten das Ende. Kriegsakademie Wien, Leutnantsjahre in ungarisch-slawonischen Garnisonen, Kommandos und Generalstabsaufgaben in Serbien, Galizien, Polen, in den Karpathen und an der Südfront während des Weltkrieges sind die Marksteine auf der ersten Hälfte seines Weges.

Als die Verpflichtung des Vorpostendeutschtums rief, stellte sich Arthur Phleps als Generalstabschef einer siebenbürgischen Armee im rumänischen Staatsverband zum Schutze seiner Heimat den aus Ungarn andrängenden Horden Bela Khuns entgegen, und unter diesem Vorzeichen vollzog sich auch sein Eintritt in das rumänische Heer, in dem er bis zum Divisionsgeneral aufstieg, um dann in den bewegten letzten Tagen der Carol'schen Regierungszeit aus nationalen Beweggründen heraus seinen Abschied zu nehmen. Er war aber dann zur Stelle, als das Reich zum Schlage gegen die Gefahr aus dem Osten ausholte. Als Regimentskommandeur der ᛋᛋ-Division »Wiking« führte er seine im wesentlichen aus dem Regiment »Westland« bestehende Gefechtsgruppe in einem kühn geführten Stoß bei Krementschuk und Dnjepropetrowsk zu eindrucksvollen Erfolgen und im Winter hielt er als Nachhut einer zurückbefohlenen Panzerdivision den vielfach überlegenen nachdrängenden Feind auf Distanz.

Es fiel ihm dann eine Aufgabe zu, der er sich mit der ganzen Begeisterungsfähigkeit seines Herzens widmete. Als Kommandeur der ᛋᛋ-Gebirgsjäger-Division »Prinz Eugen« bot sich ihm die Möglichkeit, zu seiner alten Liebe, der Gebirgstruppe, zurückzukehren, an der volksdeutschen wehrfähigen Jugend seinen erzieherischen soldatischen Auftrag zu erfüllen und in einem Gebiet zur militärischen Aktivität überzugehen, in dem er strategisch sozusagen daheim ist. Als Generalstabsoffizier der alten österreichischen Armee war ihm manche Aufgabe zur theoretischen Lösung übertragen worden, die er jetzt, viele Jahrzehnte später, praktisch zu lösen hatte.

Nun hatte er Gelegenheit, seine Erfahrungen als alter Gebirgssoldat in die Tat umzusetzen. Seiner auf den Grundsatz äußerster Beweglichkeit der angesetzten Einheiten ausgerichteten Truppenführung, seiner Entschluß- und Verantwortungsfreudigkeit ist der Erfolg der Operationen zur Befriedung des von den Banden heimgesuchten Gebietes zum guten Teile zu verdanken. Wenn der umstellte Feind auszubrechen versuchte, warf er in kühnem Entschluß immer wieder eine seiner Kampfgruppen auf beschwerlichsten Wegen zur Abdichtung herum und trug durch die umsichtige Führung wesentlich zur Einschließung und Vernichtung der Masse des Feindes bei, von der der Bericht des OKW Mitte Juni berichtete. Die konzentrierte Kraft der Banden im montenegrinisch-herzegowinischen Raum zerschlagen und die Befriedung gesichert zu haben, ist im wesentlichen das Verdienst Obergruppenführer Phleps', der damit maßgebend dazu beitrug, große Hoffnungen unserer Feinde auf den beunruhigten Raum zum Scheitern zu bringen.

Seine volksdeutschen Soldaten sehen in ihm einen der ihren, der sie kennt und um ihre Sorgen und Nöte weiß. Er nimmt im Einsatz die gleichen harten Lebensbedingungen auf sich, die für die Truppe gelten. Er ist eine gestraffte, elastische Erscheinung, die Augen unter den buschigen Brauen stets forschend nach vorne gerichtet. Wenn er mit seinem bekannten Spezialkraftfahrzeug über die Geröllstraßen donnert, merken seine Kolonnen auf. Versagt das Fahrzeug den Dienst, so schwingt er sich auf das Reitpferd. Er scheut aber auch nicht davor zurück, auf die Gipfel zu klettern, sich auf den Beobachtungsstellen der Artillerie umzusehen und in vorderster Feuerlinie die Stellungen der Maschinengewehrschützen zu korrigieren.

Es kann auch den Funkern und Nachrichtenmännern passieren, daß sie mittendrin dem General gegenüberstehen, der ihnen dann recht eindringlich auf den Zahn fühlt. Das ist so die Art des früheren Divisions- und jetzigen Korpskommandeurs Arthur Phleps. Und er sieht alles. Auf einer Fahrt nach vorn ließ er einmal plötzlich halten und kanzelte einen Mann gewaltig ab, der eben dabei war, sein Gewehr unvorschriftsmäßig zu reinigen. Aber dann nahm er ihn im Wagen eine Strecke Weges mit nach vorn. Er ist auch im Einsatz ein entschiedener Gegner des »Feldherrnhügels«, er liebt keine Ansammlungen und geht meist, die Hände auf dem Rücken, nachdenklich oder beobachtend auf und ab.

Als leidenschaftlicher Gebirgssoldat schätzt der Obergruppenführer die Mäßigkeit in der Lebensführung. Er ist dafür, daß während des Marsches nur wenig gegessen und nach Möglichkeit überhaupt nicht getrunken wird. Abends sitzt er bei seinem Zehntel Rotwein, aber darüber hinaus geht es nie. An solchen Abendstunden kehrt er mitunter seine vortrefflichen menschlichen Seiten hervor und zeigt, wie im Einsatz seine unverwüstliche Lebenskraft, seinen Humor und sein Temperament, wenn er rückschauend aus seinem bewegten Soldatenleben erzählt. Er weiß aus alter Erfahrung und sagt es seinen Offizieren immer wieder, daß den Banden nur durch Draufgängertum beizukommen ist.

Als junger k. und k. Offizier hatte er einst den Auftrag, eine interessante Generalstabsaufgabe auszuarbeiten, in deren Mittelpunkt die alte Völkerstraße durch Bosnien-Herzegowina, die Duga-Furche, stand. Im Rahmen der kürzlichen Operationen gegen die Banden kamen der Duga-Furche und dem Geländeumkreis nun tatsächlich strategische Bedeutung zu, die Berücksichtigung verlangte. Es ist nicht jedem hohen militärischen Führer gegönnt, an verantwortungsvollster Stelle das zu vollenden, was er einst als junger Leutnant am Schreibtisch ausarbeiten mußte.

# Rumänische Reiter bei den Gebirgsjägern

## »Izbanda sau Moarte« — »Sieg oder Tod« — ihr Wahlspruch

Von Kriegsberichter Dr. Franz Hempelmann

PK Wenige Tage erst liegen die rumänischen Reiter in ihren neuen Stellungen. Bisher griffen die Sowjets fast jede Nacht an, doch waren diese Angriffe nicht allzu stark gewesen und so fühlten die Soldaten instinktmäßig: Das ist die Ruhe vor dem Sturm. Die Reiter haben ihre Pferde weit zurückgelassen, kämpfen jetzt Seite an Seite mit den deutschen Gebirgsjägern, sie werden in diesem bergigen Gelände selbst zu Gebirgsjägern. Vor ihren Stellungen erhebt sich ein düsterer Hügel, der das Gelände beherrscht und den die Bolschewiken gern vollkommen in ihren Besitz bringen möchten. Die Handwaffen, wie Karabiner, Maschinenpistole und Handgranate haben hier das Hauptwort zu reden.

Nahkampf im Dickicht

Es ist ein schöner Frühlingstag mit warmem Sonnenschein. Der Bolschewik ist verhältnismäßig ruhig. Plötzlich gegen 17 Uhr erscheinen feindliche Bomber, und dann folgt Welle auf Welle. Insgesamt werfen etwa hundert Flugzeuge ihre schweren Brocken über die deutsch-rumänischen Linien ab. Mit dem Erscheinen der sowjetischen Flieger hat auch die gegnerische Artillerie ihr Feuer aufgenommen und schießt aus allen Rohren. Wie dicke Regentropfen segeln die Granaten aus zahlreichen Granatwerfern heran. Und dann greift die sowjetische Infanterie an. Massiert erscheint sie im dicken Unterholz urplötzlich vor den Stellungen und nun entspinnt sich der Nahkampf, in dem jeder Mann auf sich selbst gestellt ist, wo jeder als Einzelkämpfer keinen Befehl abwarten kann, sondern sofort blitzartig handeln muß, wie die Situation es erfordert.

Wertvolle Minuten

Bei einem deutschen Bataillon, das durch viele vorhergehende Gefechte zahlenmäßig geschwächt ist, gelingt den Sowjets der Einbruch. Dicht neben der deutschen Einheit liegt eine rumänische Reiterschwadron. Der rumänische Rittmeister sieht die bedrängte Lage der deutschen Kameraden. Entschlossen handelt er sofort und eilt ihnen mit allen verfügbaren Kräften zu Hilfe. Die Sowjets sind durch das Auftauchen dieser Verstärkung überrascht, zaudern einige Zeit, und diese wertvollen Minuten genügen, um die Bolschewiken aufzufangen. Wenig später setzen die deutschen und rumänischen Soldaten gemeinsam zum Gegenangriff an, und es gelingt, den Gegner aus der Einbruchsstelle zurückzutreiben und sogar die eigenen Stellungen noch um 300 Meter weiter vorzuverlegen, in ein Gelände, das für die Verteidigung weit besser geeignet ist als das vorige.

Nach drei Stunden ebbt das Feuer ab. Wieder ist der Sowjet auf der ganzen Linie abgeschlagen. Berge von Toten liegen vor den Stellungen. Das rumänische Roschiori-Regiment wird in einem Tagesbefehl besonders lobend erwähnt. Ein deutscher General überbringt ihm persönlich seine Glückwünsche für das tapfere, entschlossene und kameradschaftliche Verhalten in diesen und anderen Gefechten. Rumänische Offiziere und Soldaten werden mit dem EK ausgezeichnet, deutsche Offiziere und Mannschaften erhalten rumänische Auszeichnungen.

Dieses rumänische Reiterregiment steht nun fast zwei Jahre schon ununterbrochen im Kampf und hat in dieser Zeit oft im Verband deutscher Einheiten gekämpft. Besonders gern denkt man an das Zusammensein mit der ᛋᛋ-Leibstandarte Adolf Hitler. Als Zeichen der Freundschaft und Kameradschaft schenkte ein Sturmbannführer, ein Ritterkreuzträger, dem rumänischen Regimentskommandeur einst eine Pistole mit der eingravierten Widmung: »Um sein Recht bettelt man nicht, um sein Recht kämpft man!« und als Gegengabe erhielt der Sturmbannführer eine Reitgerte mit einem silbernen Knopf und der Inschrift: »Izbanda sau Moarte!« (Sieg oder Tod) — Der alte Wahlspruch dieses Reiterregiments.

Viele Monate sind seitdem vergangen, doch immer wieder erzählt man im Kreise der rumänischen Kameraden von dem herzlichen Verhältnis zur Leibstandarte Adolf Hitler. Wie damals, herrscht heute die beste Kameradschaft zu den deutschen Gebirgsjägern. Acht Offiziere dieses Regiments haben die höchste rumänische Tapferkeitsauszeichnung, den »Mihai Viteazul« erhalten, über 100 Reiter erhielten die höchste rumänische Mannschaftsauszeichnung, und viele tragen voll Stolz das Band des EK II oder gar das EK I.

# Eine Komödie fand ihr Ende

## Was man in Kroatien über die »jugoslawischen« Emigranten sagt

zk. Agram, 15. August

In London ist die jugoslawische Emigrantenregierung unter Mischa Trifunowitsch zurückgetreten. Die neue Regierung wurde durch Dr. Boscho Puritsch (Schwiegersohn Nikola Paschitsch) gebildet. Ihr gehören an: als Kriegsminister General Drascha Michailowitsch, als Minister für Sozialpolitik Dr. Sorgo Miroschewitsch, als Innenminister Vladeta Militschewitsch, als Landwirtschaftsminister Swetosar Raschitsch, als Finanzminister Dr. Milan Martinowitsch und als Minister für Forst und Bergbau Janez Kern.

Zwar segelt, so schreibt die »Deutsche Zeitung in Kroatien« auch diese Regierung unter illusorischen jugoslawischen Vorzeichen, aber ihre Zusammensetzung beweist eindeutig, daß es sich um eine großserbische Demonstration handelt. Der in Sarajewo geborene Martinowitsch und der völlig unbekannte Janez Kern sollen als kroatische und slowenische Attrappe gelten, — ein ziemlich einfältiger Versuch, die Tatsache zu verschleiern, daß der Mittelpunkt dieser Regierung Michailowitsch ist, dessen antikroatische Einstellung in den letzten zwei Jahren wohl genügend deutlich zum Vorschein getreten ist.

Hauptdirektor Matija Kowatschitsch hat aus diesem Grunde im »Hrvatski Narod« und in der »Nova Hrvatska« einen grundsätzlichen Aufsatz veröffentlicht, in dem er den Charakter der neuen Regierung klarlegt und die Hintergründe erhellt, die zu dieser Regierungsumbildung geführt haben. Er weist nach, wie sehr die großserbische Idee durch die erwähnten Männer verkörpert wird und zitiert Seaton Watson — den er einen geistigen Vater des ehemaligen Jugoslawiens nennt — mit einem scharfen Kommentar gegen Mihailowitsch. Er erwähnt den schweren Angriff Pavle Jeftitsch gegen die Kroaten und stellt anschließend Dr. Krnjewitsch bloß, der sich trotz dieser Anschuldigungen und in Kenntnis der Tatsache, daß alle schöngefärbten Versprechungen für das kroatische Volk von seiten der Londoner Emigrantenregierung nur Scheinmanöver sind, für die Londoner Kreise ausgesprochen und das kroatische Volk zum Aufstand gegen Deutschland und seinen eigenen Staat und zum Bündnis mit den Partisanen und Tschetnitzi aufgerufen hat. Und er stellte als tragenden Gedanken seiner Ausführungen die Tatsache heraus, daß das Großserbentum mit dieser neuen Regierung endgültig seine scheinheilige Maske habe fallen lassen. Wörtlich erklärt er: »Eine große Komödie hat ihr logisches Ende gefunden. In diesem Finale gibt es nur eine einzige positive Tatsache, die unbedingt erwähnt werden muß: Die Idee einer jugoslawischen Auferstehung wurde auch in London zu Grabe getragen.«

# BLICK NACH SÜDOSTEN

zk **Ehrung kroatischer Stalingradkämpfer.** In Poschega fand die Verteilung der vom Führer gestifteten Gedenkzeichen an die Hinterbliebenen der im Kampfe bei Stalingrad Gefallenen der Kroatischen Legion statt. Nach einer stillen Messe in der Pfarrkirche hielt der Kommandant der bewaffneten Macht eine Ansprache. Der Beauftragte der deutschen Wehrmacht überreichte dann die Gedenkzeichen.

zk **Kindergärten auch in Kroatien.** Dieser Tage wurde in Semlin ein Kindergarten eröffnet, der auf Anregung des Industriellenverbandes in Semlin gegründet wurde. In den Kindergarten werden vorläufig tagsüber 110 Kinder von drei bis sieben Jahren, die körperlich und geistig gesund sind, aufgenommen. Von den Eltern müssen dafür für jedes Kind 20 Kn pro Tag entrichtet werden.

zk **Neuer zweiter Vizebürgermeister.** Das kroatische Innenministerium hat den zweiten Vizebürgermeister von Agram, Tomo Biljan, aus Gesundheitsrücksichten seines Amtes enthoben und an seine Stelle Milan Bujan, den provisorischen Verbandsleiter des Kroatischen Arbeiterverbandes ernannt.

## Die Ausquartierten

*Es ist ein neckisches Spiel, das die letzte Zeit hindurch die »Emigrantenregierungen« sich leisteten. Eben noch plusterten sie sich auf und machten sich wichtig, dann wieder gerieten sie zueinander und untereinander in Streitigkeiten, schrieben sich Noten, demissionierten und bildeten neue Regierungen. Schließlich, als sie in London lästig fielen in ihrer Wichtigtuerei, quartierte man sie aus und es hieß »ab nach Kairo«. Alle Welt weiß schon seit langem, daß sie tot sind, nur sie selber merken es noch nicht. Aber es wird nicht lange dauern, dann werden sie's ganz gewahr geworden sein, daß sie, die sich einbildeten, wichtige Steine auf dem politischen Schachbrett zu sein, nichts anderes waren als Bauern, die man opfert.*

*Nach einer Mitteilung von gutunterrichteter diplomatischer Seite in Ankara bereitet nämlich die Sowjetregierung diplomatische Schritte vor, um die griechische, die tschechische und die jugoslawische Exilregierung nach Moskau einzuladen und sie zu veranlassen, Moskau zu ihrem dauernden Aufenthaltsort zu machen. Die entsprechenden technischen Vorarbeiten für den Fall der Übersiedlung sollen bereits vom Kreml vorbereitet sein. Das sowjetrussische Außenkommissariat habe ferner alles eingeleitet, um die Exilregierungen in engere Beziehungen zur Sowjetunion zu bringen.*

*Mit anderen Worten, die Sowjets möchten, wozu ihnen London jetzt zu helfen bereit ist, gern den Balkan schlucken. Nur wird es beim unfrommen Wunsche bleiben, denn im Südosten Europas hält Deutschland die Wacht und schützt die Völker, die die Emigrantenregierungen angeblich vertreten vor den Mördern von Katyn und Winniza.*

## Landverteilung in Mazedonien

rd. Sofia, 15. August

In einer Reihe von mazedonischen Bezirken wird aus dem Fonds des Staatsgrundbesitzes Boden an bodenarme und besitzlose Bauern verteilt. Bis Ende dieses Jahres sollen insgesamt 6000 ha Land verteilt werden. Für mitteleuropäische Verhältnisse ist das nicht viel, wenn man aber bedenkt, daß die bulgarischen Bauern sich zum größten Teil nur auf Zwergwirtschaften von 2 bis 4 ha ernähren, so ergibt sich doch, daß diese Verteilung von Neuland einer großen Anzahl bulgarischer Landarbeiter und Bauern zugute kommt. Durch Verteilung von Neuland an diese besitzlosen Landwirte wurde nicht nur eine dichtere Besiedlung des neu gewonnenen Gebietes mit Bulgaren erreicht, sondern es werden auch die übervölkerten Dörfer in Alt-Bulgarien lebensfähiger gemacht.

## *Unsere Kurzmeldungen*

**Die spanische Kriegsmarine.** Aus Anlaß der Einreihung der neuen spanischen Marineschule in Marin gibt die spanische Nachrichtenagentur Cifra die Liste der Einheiten der nationalspanischen Kriegsmarine bekannt, die Anfang dieses Jahres 87 Einheiten mit insgesamt 133 344 Tonnen umfaßte. Es handelt sich um sechs zwischen 1920 und 1935 gebaute Kreuzer, 20 Zerstörer, sechs Minenleger, vier Kanonenboote, zehn U-Boote, sieben Küstenwachboote, neun Torpedoboote, zwölf Einheiten zur U-Bootbekämpfung und eine Anzahl von Hilfsschiffen.

**Die gefährliche Atlantikroute.** Die englische Zeitschrift »New Week« berichtet, daß es gegenwärtig außerordentlich schwer sei, Matrosen für die Atlantikroute anzuheuern. Über 11 000 Seeleute seien im letzten Jahr in die Industrie abgewandert. England habe daher Matrosen nach Amerika schicken müssen, damit die Schiffe auslaufen konnten.

**Die britischen Versicherungsgesellschaften** sehen sich gezwungen, die Seeversicherungsraten für den Südamerikadienst in folgendem Verhältnis zu erhöhen: ab Island 9 statt bisher 6 v. H., nach Westafrika und den Kanarischen Inseln 10 statt bisher 7 v. H., nach Südafrika 12½ statt bisher 10 v. H., von Südafrika 10 gegen 7 v. H., von und nach Australien 12½ v. H., nach Madagaskar 15 v. H. und von Madagaskar 12½ v. H.

**Der englische Konstabler James Stuart** wurde vom Gerichtshof in Jaffa zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. Er bestahl und betrog systematisch die Häftlinge der Gefängnisse von Latrum und Masra. In einem drei Tage dauernden Prozeß konnten ihm 27 Rechtsverletzungen nachgewiesen werden.

**Die USA als Gläubiger.** Die Vereinigten Staaten führten genau Buch über alle Lieferungen und sonstigen Leistungen unter dem Pacht- und Leihgesetz«, stellt »Philadelphia Record« fest. »Die Preise werden allein von den USA festgesetzt. Selbst wenn es sich um Subventionen usw. handelt, werden zu Lasten der Pacht- und Leihschuldner die vollen Kosten notiert, nicht die meist niedrigeren Marktpreise. Onkel Sam — so betont das nordamerikanische Blatt abschließend — paßt gut auf.«

**Schwere Unwetterschäden im Yangtsetal.** Anhaltende Unwetter im Yangtsetal verursachten Riesenschäden. Einem Taifun mit anschließenden tagelangen Wolkenbrüchen folgte erneut ein schweres Gewitter. Die Schäden der letzten Tage betragen allein in der Hauptstadt Nanking über eine Million Dollar.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptschriftleitung Anton Gerschack, alle in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsgeldes.

## Heimatliche Rundschau

### Bunte Astern

Wenn in den Gärten die Astern blühen, steht der Sommer im Zenith. In dem Augenblick, wo er seinen Höhepunkt überschritten hat und sich das Rad allmählich senkt, entfaltet er seine bunteste Farbenpracht. Es ist, als ob mit den forteilenden Sommerwochen in den Gärten alle leuchtende Fülle des Blühens ausgeschüttet wäre. Kein Strauß kann so bunt und farbenfroh sein wie ein Asternstrauß.

Im Kriege ist das Blühen in den Gärten ein wenig zurückgedrängt. Denn im Augenblick sind Gemüse und Obst wichtiger als blühende Blumen. Trotzdem ist überall noch ein Plätzchen am Gartenzaun freigeblieben, ein schmaler Streifen längs des Gartenweges, wo die Sommerblumen ihre Pracht entfalten dürfen. Da blühen die Rosen und senden ihren weichen Duft über den Zaun, die Federnelken und die weißen Margueriten auf den hohen Stengeln schwanken im Sommerwind. Aber in dem Augenblick, wo die Astern ihre Kelche öffnen, bekommt der ganze Garten ein neues, frohes Gesicht. Sie blühen in tiefem satten Rot, in samtenem Violett, in lichtem Hellblau und strahlendem Weiß.

Manchmal haben wir einen kleinen Asternstrauß im Haus und freuen uns über das bunte Blühen. Vielleicht stellen wir ihn auch neben den Arbeitsplatz, und gelegentlich, wenn wir den Blick von der Arbeit, über die wir uns beugten, heben, fällt er auf das bunte Blühen. Dann lächeln wir einen Augenblick und denken daran, daß der Sommer durch die Gärten geht...

Astern sind die ersten Vorboten des Herbstes. Es wird nicht lange dauern, bis ihnen die ganze Pracht der Dahlien, der Königinnen unter den Herbstblumen, folgt.

### Opferfreudige Schuljugend

Den Höhepunkt in jedem Schuljahr bildet gegen Schuljahresende ein gemeinsamer Schulausflug unter Führung des Klassenlehrers. Trotz der kriegsbedingten Schwierigkeiten haben auch heuer wiederum zahlreiche Marburger Klassen Ausflüge und Reisen in die engere und weitere Umgebung der schönen Draustadt unternommen.

Auch die 3.-c-Klasse der I. Hauptschule für Mädchen in der Reiserstraße freute sich schon durch Monate hindurch auf ihren »großen Tag«. Sollten doch die Mädels zum ersten Male die Hauptstadt ihres schönen Heimatgaues sehen. Fleißig wurde gespart, und so kam ein Reisebetrag von 129 RM zustande. Aufrufe in der Zeitung, die die Volksgenossen zum Verzicht auf Urlaubsreisen ermahnten, stimmten unsere Mädel von der 3.-c-Klasse sehr nachdenklich. Schließlich brachten sie ihr Reisegeld zu ihrer Klassenlehrerin und erklärten ihr kurz und bündig, daß ihre Schülerreise nach Graz nicht kriegswichtig sei und baten die Lehrerin, das zusammengesparte Geld dem Kriegshilfswerk für das DRK zur Betreuung der verwundeten Soldaten zu überreichen. Marburg kann stolz auf solche Mädel sein.

**Leistungsmelken der Schülerinnen der Landfrauenschule Witschein.** In Witschein fand ein Leistungsmelken der Schülerinnen der Landfrauenschule Witschein auf dem Gutshof der Weinbauschule in Marburg statt. Die Mädel erzielten ganz ausgezeichnete Erfolge. Sie müssen besonders anerkannt werden, wenn man bedenkt, daß für die Melkausbildung der Mädel nur wenige Stunden zur Verfügung standen. Das Leistungsmelken stand unter Leitung des Landesgefolgschaftswartes Pöllinger. Die Prüfung oblag dem Landesfachschaftswart für Melker Schlömicher und dem Landesfachschaftswart für Milchkontrollangestellte Melklehrer Eppensteiner. Alle Teilnehmer waren vom Ablauf des Wettbewerbes sehr befriedigt. Besonderer Dank gebührt der Weinbauschule Marburg für den zur Verfügung gestellten Hof.

# Treu zu unserer Fahne

## Gauleiter und Bundesführer bei einer feierlichen Massenkundgebung in Marburg

Im Zuge der Ortsgruppentage des Steirischen Heimatbundes, die im Laufe des Sommers in 43 Ortsgruppen zur Durchführung gelangen, fand Samstag und Sonntag die Übergabe der Ortsgruppenfahnen auch an die vier ausgezeichneten Ortsgruppen, Marburg II, III, IV und Leitersberg durch Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Sigfried Uiberreither statt.

Zu diesem Festtag der Marburger waren auch die steirischen Patenkreise Graz-Stadt und Murau geladen, deren Vertreter Samstag vormittag im Festsaal der Burg durch Kreisführer Knaus empfangen wurden. Er gab dabei in herzlichen Worten seiner Freude über das Erscheinen der Gäste aus den Patenkreisen Ausdruck und unterstrich den Ernst der Stunden, in deren Zeichen diese Tagung steht, als Quelle neuen Glaubens und neuer Kampfbereitschaft. Kreisschulungsleiter Rachle gab hierbei einen umfassenden geschichtlichen Überblick über die Untersteiermark. Anschließend besichtigten die steirischen Gäste die Leistungsschau in der Bundesführung.

In den frühen Nachmittagsstunden des Samstag sah der Heimatbundsaal Führer und Gäste zu einem Großappell versammelt, in dem die Ortsgruppenführer der ausgezeichneten Ortsgruppen des Kreises Marburg-Stadt ihren Leistungsbericht erbrachten, der einen Einblick in die Fülle der geleisteten Arbeit gab. Anschließend würdigte Kreisführer Knaus in anerkennungsvollen Worten die vorbildlichen Leistungen der vier Marburger Ortsgruppen und erinnerte daran, wieviel unschätzbar wertvolle Arbeit sich hinter den angeführten Zahlen verbirgt. Was die Ortsgruppenführer in ihren Leistungsberichten mit Worten zum Ausdruck brachten ergänzten die Leistungsschauen durch Schrift, Bild und Handwerk. Kein Gebiet war da vergessen, selbst der untersteirische Boden redete seine beredte Sprache durch eine wundervolle Früchte- und Gemüseschau. Der Frauenfleiß aber zeigte in tausenderlei nützlichen und wertvollen Dingen aus Garten, Küche, Kinderstube usw. das starke Verständnis für Frauenarbeit im Reiche Adolf Hitlers — und für die Erfordernisse der Gegenwart. Überall schien unsichtbar das Wort zu stehen: »Schaffe das Beste aus bescheidensten Mitteln.« Nach der Eröffnung der Leistungsschauen fand eine Besichtigung der Krabbelstube in Brunndorf statt, zu der neben dem Kreisführer auch die Gäste aus der Steiermark erschienen waren, der eine sportliche Veranstaltung der vier Ortsgruppen am Rapid-Sportplatz folgte.

Den Höhepunkt der Ortsgruppentage bildete die Großkundgebung am historischen Sophienplatz mit der Rede des Bundesführers Steindl und der Fahnenübergabe an die vier ausgezeichneten Ortsgruppen durch Gauleiter und Reichsstatthalter Dr Uiberreither. Tausende von Männern und Frauen, Jungen und Mädeln füllten in den Abendstunden des Samstags den Platz, der mit Hakenkreuzfahnen geschmückt war und so das Bild der beflaggten Stadt ergänzte. Marschklänge ertönten, als der Gauleiter in Begleitung von Bundesführer Steindl und Kreisführer Knaus den Festplatz betrat. Nach der Meldung an den Gauleiter begrüßte dieser die erschienenen Vertreter des Steirischen Heimatbundes, des Staates und der Wehrmacht, worauf Kreisführer Knaus die Großkundgebung eröffnete und den Bundesführer bat, zur Marburger Bevölkerung zu sprechen.

Nach den oft durch brausenden Beifall unterbrochenen Ausführungen des Bundesführers ergriff Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Uiberreither das Wort. Laute Kommando ertönten darauf über den von Scheinwerfern beleuchteten Platz und unter leisem Trommelwirbel fand der Einmarsch der Fahnen statt. Mit Handschlag übergab sodann der Gauleiter an die vier Ortsgruppenführer die Fahnen und nahm den Fahneneid im Namen des Führers entgegen. Nachdem die Fahnenträger vor der Rednertribüne Aufstellung genommen hatten, fuhr der Gauleiter in seiner Rede fort, die er oftmals von lautem Beifall unterbrochen, mit der Führerehrung schloß.

Am Sonntag fand im Heldenhain eine Kranzniederlegung statt, der Vertreter der Wehrmannschaft und der Deutschen Jugend beiwohnten und zu der auch die Angehörigen der Gefallenen als Ehrengäste geladen waren. Kreisführer Knaus sprach zur Feierstunde und gedachte in dankbaren Worten der Kameraden, die ihr Leben für Deutschlands Freiheit gaben, worauf im Stadtpark eine Morgenfeier zur Durchführung gelangte, bei der Kreisschulungsleiter Rachle über den Kampf als Lebensgesetz sprach.

Der Sonntagnachmittag war den Kindern gewidmet, die sich im Volksgarten im Rahmen eines Kinderfestes bei Spiel und Gesang erfreuten. Die Kindergärten des Kreises Marburg-Stadt hatten zur selben Stunde die Eltern auf den Reichsbahner-Sportplatz geladen um mit einem abwechslungsreichen Programm einen Ausschnitt ihrer Arbeit zu zeigen. Ein Musikzug der Wehrmacht sorgte für den musikalischen Rahmen der Veranstaltung, die viele Hunderte Marburger Eltern anzog und erfreute. Besonders gefielen die Kreisspiele, der Lagerzirkus, das Hindernislaufen, das Seilziehen, der Glückshafen und das Kasperltheater, der die kleinen Kinderherzen beglückte.

Den Abschluß der Marburger Ortsgruppentage bildete ein Bunter Abend im Heimatbundsaal und gab so diesen Festtagen einen fröhlichen Ausklang.

# Grosser Tag in Pettau

## Der Gauleiter überreicht dem Kreisführer das Kreiswappen

Strahlende Spätsommersonne liegt über der alten Draustadt und läßt das Rot der vielen Fahnen freudig leuchten, mit denen sich Pettau für den Festtag geschmückt hat. Auf den Straßen und Plätzen herrscht reges Leben, die vielen Uniformen der politischen Leiter und der Wehrmänner, die Volkstrachten der Mädel und der Sonntagsstaat der Frauen vereinigen sich zu einem prächtigen Bild froher Feststimmung.

Schon der Auftakt am Samstagnachmittag rechtfertigte die Erwartungen. Im prächtigen Arkadenhof des Kreishauses versammelten sich alle Amtsträger und Amtsträgerinnen des Kreisstabes und beider Pettauer Ortsgruppen zu einem großen Dienstappell, auf dem zunächst der Ortsgruppenführer von Pettau Links einen umfassenden Leistungsbericht über die bisherige Arbeit beider Ortsgruppen gab, eine eindrucksvolle Gesamtschau über die Arbeit der vergangenen zwei Jahre. Dann sprach Kreisführer und Landrat Fritz Bauer. Er überbrachte zunächst den Dank des Gauleiters an die beiden Ortsgruppenführer Mauschitz und Prelog und betonte dabei, daß dieser Dank im selben Maße auch allen Zellen- und Blockführern, ihren Helfern und den Zellen- und Blockhelferinnen gilt, deren nimmermüde Kleinarbeit die Erfolge ermöglichte. In hinreißender Rede gab sodann der Kreisführer eine rückhaltlose Deutung der militärischen und politischen Situation; wiederholt von lautem Beifall unterbrochen zeigte er die ungeheure Macht und Größe des Reiches, die unbedingte Siegesgewißheit, die bei nüchterner Prüfung aller maßgebenden Faktoren jeden Deutschen erfüllen muß und schloß mit dem erneuten Treuebekenntnis zu Führer und Reich.

Die anschließend an diese Kundgebung eröffnete Leistungsschau beider Ortsgruppen gibt in geschmackvoller Aufmachung eine anschauliche Darstellung der Arbeit aller Dienststellen. Im Stadtpark herrschte ab 17 Uhr frohes Treiben. Hier tanzte, sang und spielte die Jugend, unter dem jubelnden Beifall der Zuschauer. Ein herzerfreuendes Bild: die vielen Mädel, die einen mit viel Erfolg sich mit ihren Geigen mühend, die anderen, die mit ihren hellen Stimmen schöne alte Volkslieder vortrugen und die Tanzgruppen auf den Rasenflächen, zwischendurch abgelöst durch Wiener Mädel, die nach erfolgreichem Ernteeinsatz nun auf Schloß Oberpettau eine Führerinnnenschulung mitmachen und hier als willkommene Gäste mitwirkten.

Um 18 Uhr konnte im Rahmen einer schlichten Feier die Pettauer Stadtbücherei in ihrem neuen, nunmehr endgültigen Heim eröffnet werden. Für ihre Unterbringung wurde ein Raum gefunden, der in Lage und Ausgestaltung wirklich ideal und vorbildlich genannt werden kann und allen Anforderungen entspricht. In seiner Ansprache hob Bürgermeister Wressnig hervor, daß es sich hier nicht um eine Neuschöpfung handelt, vielmehr die Stadtbücherei aus der Bücherei der deutschen Volksgruppe hervorging und nur deren Tradition — in dem jetzt gegebenen erweiterten Rahmen — fortzusetzen braucht, wenn sie ihre Aufgabe erfüllen will.

Den festlichen Abschluß dieses ersten ereignisreichen Tages bildete ein Serenadeabend im Hof des Kreishauses, von dem noch an anderer Stelle zu berichten sein wird.

Den Veranstaltungen am Sonntag wohnte der Gauleiter bei. Eine weihevolle Morgenfeier auf dem Heldenhain um 7 Uhr früh machte den Anfang. Alle Amtsträger des Kreises, der Ortsgruppen, alle staatlichen Dienststellenleiter, sämtliche Formationen waren um den Gauleiter versammelt, auf einem Ehrenplatz die Angehörigen der Gefallenen und hinter ihnen zahlreiche Volksgenossen, als Ortsgruppenführer Mauschitz die Weiherede hielt, in der er den Opfertod der hier geehrten Helden als ewige Verpflichtung für die Lebenden herausstellte. Beim Lied vom guten Kameraden wurden Kränze an den Totenbrettern niedergelegt und einige Minuten besinnlichen Verweilens beschlossen die Feier.

Dann ging es zum Sportplatz, wo vor einem zahlreichen beifallsfreudigen Publikum die Jugend der Stadt ihr Können zeigte. Ein flottes Handballwettspiel leitete die Veranstaltung ein, gefolgt von Stafettenlauf, Diskuswerfen, Speerwerfen, Reigentänzen der Mädel und Jungmädel und als effektvollen Abschluß die waghalsigen Kunststücke unserer Motorjugend, die ihr Können schon mehrfach zeigt hatte und nun mit neuen noch besseren Übungen überraschte.

Der Gauleiter nützte die Zeit bis zur Großkundgebung auf dem Adolf-Hitler-Platz zu eingehender Besichtigung der Stadt und ihrer Einrichtungen. Sein besonderes Interesse galt den Schulen, darunter besonders der Hauptschule, der am Vortrag eröffneten Bücherei, die er als die schönste der Steiermark bezeichnete und der in Fertigstellung begriffenen Molkerei, deren moderne Einrichtungen und vorbildliche Anlage besonderes Lob fanden. Inzwischen hatte sich auf dem Adolf-Hitler-Platz eine riesige Menschenmenge versammelt. Nach einem kurzen Leistungsbericht durch den Kreisführer und Landrat sprach der Gauleiter.

Während sich die Formationen zum Vorbeimarsch ordneten, fand in kleinem Kreis im Festsaal des Landratsamtes eine Feier besonderer Art statt: Der Gauleiter übergab hier dem Kreisführer das neu geschaffene Kreiswappen, das erste in den Donau- und Alpengauen. Mit den vollendet künstlerisch dargestellten Wappenbildern der Städte Pettau und Friedau und der alten Wehrburgen Wurmberg und Ankenstein soll es nach den Worten des Gauleiters für immer Sinnbild sein der tausendjährigen Wehrhaftigkeit und Reichsverbundenheit dieser Grenzmark.

Der Nachmittag gehörte den Kindern. Auf festlich geschmückten Leiterwagen zogen sie in froher Fahrt vom Kindergarten aus zum Ranner Sportplatz und konnten sich bei fröhlichem Spiel und heiterer Musik so richtig nach Herzenslust austoben.

### Pettauer Jugend in Obersteier

**Bei unseren Verwundeten**

Der Sing- und Spielschar der Deutschen Jugend in Pettau war es gegönnt, durch zehn Tage die steirische Bergwelt und das angrenzende Salzkammergut gelegentlich einer Lazarett-Einsatzfahrt kennen zu lernen. Voller Erwartung standen 35 Mädel am Bahnhof und warteten auf den Zug, der sie samt Gepäck und Instrumenten in die obersteirische Bergwelt führen sollte. Bis Graz war die Strecke den meisten bekannt, aber später staute sich die bunte Dirndlschar bei den Fensterplätzen und konnte sich nicht sattsehen. Als sich dann das Züglein den Präbichl hinaufräderte, ging angesichts der Bergstadt Eisenerz unseren Untersteirerinnen das Herz förmlich über. In der Werkschule von Eisenerz fanden die Mädel gute Unterkunft. Mit ein wenig Lampenfieber sah man dem ersten Sing- und Spielabend entgegen, das sich aber angesichts der freudig bewegten Zuschauermenge als völlig unbegründet erwies. Den Höhepunkt der Darbietungen bildete ein Laienspiel von Hans Sachs. Ein Ausflug zum verträumt gelegenen Leopoldsteinersee und die Besichtigung des Heimatmuseums schloß die Herzen der Mädel für diese schöne Bergstadt auf. Als nächstes Ziel leuchtete Gmunden — Salzkammergut! Die Mädel landeten bei herrlichstem Wetter in der schönen Seestadt. Singend zogen sie vors Kurhotel und beim Anblick der freudestrahlenden Gesichter der Lazarettbelegschaft wurden in den Mädeln nur der eine Wunsch wach, diesen Männern ihre Liebe und Dankbarkeit zu zeigen. Dann ging es durch die Mittelsteiermark wieder der Heimat zu. Mit braungebrannten Gesichtern, gestärkt von so viel Schönem und Unvergeßlichem zogen die Mädel mit frohen Liedern wieder in Pettau ein. Ch. H.

### Einsiedekurse im Kreis Cilli

Das Obst, das lockend an den Bäumen der Untersteiermark heranreift und das frische Gemüse in den Gärten erinnern die vorsorgliche Hausfrau daran, an das Einsieden zu denken. Heute heißt es, im Privathaushalt mit Zucker sparen. Daher laufen in den Küchen der Ortsgruppen des Kreises Cilli in der nächsten Zeit Einsiedekurse, in denen man den Frauen zeitgemäße Rezepte für den eigenen Bedarf übermittelt. Doch denken die Frauen heute nicht nur an den eigenen Haushalt, sondern auch an unsere Verwundeten. Daher lernen die Frauen dort auch, Marmeladen und Fruchsäfte so zubereiten, wie sie in den Lazaretten gebraucht werden.

# Luftabwehr am Werk

## Die neue Wochenschau

Weit auf das Meer hinaus ist die deutsche Flugsicherung vorgeschoben. Schon bald nach dem Start auf heimatlichen Flughäfen geraten die Terrorbomber in das Flakfeuer der deutschen Vorpostenboote. Gar mancher von ihnen stürzt, wie die zwei viermotorigen der neuen Wochenschau brennend ins Meer, ehe er die Küste des Kontinents erreicht. Der Weg ihrer dem Verderben entronnenen Kameraden wird von den Befehlsstellen der Luftabwehr genau verfolgt. Nachtjäger werden alarmiert, um ihnen einen heißen Empfang zu bereiten. Der Kameramann begleitet sie auf ihrem Flug und bringt von ihm packende Bilder heim: der Pilot die Hand am Auslöseknopf der Bordwaffen, der feindliche Bomber im Lichtkegel der deutschen Scheinwerfer, die Leuchtspurbahn der Geschosse, die Stichflamme des getroffenen Feindflugzeuges. Als Abschluß dieses Bildstreifens Aufnahmen von Schrotthaufen, zu denen sich die Teile der abgeschossenen Bomber im Einfluggebiet türmen. Das Kulturleben geht in Deutschland trotz der Terrorangriffe der britisch-amerikanischen Luftgangster weiter.

In Bayreuth wohnen Verwundete, Fronturlauber und Rüstungsarbeiter als Gäste des Führers der festlichen Aufführung der »Meistersinger von Nürnberg« bei. Das buntbewegte Bild des Schlußaktes blendet auch vor den Beschauern der Wochenschau auf. Andere Genesende lädt die Heimat zu einer fröhlichen Floßfahrt auf der Isar ein. Sie gibt dem Kameramann Gelegenheit zu schönen Aufnahmen von der bayrischen Alpenwelt und dem Treiben der Gebirgler. Sonne, Wind und Wasser umspielen auch die Urlauber die auf einem Schiff des Ostseedienstes von der Front vor Leningrad der Heimat zustreben.

Dann wendet sich die Wochenschau den Kampfräumen selber zu, zunächst dem Mittelmeer: Marschall Rommel überzeugt sich, daß auch an seiner Küste nichts versäumt ward, einem feindlichen Landungsversuch zu begegnen: Bunker reiht sich auch am Strande der Aegäis an Bunker, Hindernis an Hindernis. Geschützrohre ragen in den Himmel, schwere Panzerwagen warten auf den Befehl zum Gegenstoß. Noch ließ sich kein Gegner in ihrer Nähe blicken. So nutzen ihre Besatzungen die Zeit nach einer anstrengenden Übung zu einem erfrischenden Bade in den Wogen des Meeres. Deutsche U-Boote feiern auch in diesen südlichen Gewässern stolze Erfolge: Kapitänleutnant Eichenlaubträger Brandi kehrt von einer Feindfahrt heim, auf der er zwei Zerstörer versenkte. Transportflugzeuge der Luftwaffe versorgen die kämpfende Truppe in Sizilien. Dem Kampfraum um Orel gelten die Schlußbilder der Wochenschau: in voller Ordnung wird die Stadt von den deutschen Truppen befehlsmäßig geräumt. Die Front ist damit alles andere wie durchbrochen. Sie fängt westlich der Stadt die Massenangriffe der Bolschewisten auf und fügt ihren Sturmwellen die schwersten Verluste an Menschen und Material zu.

Die Wochenschau zeigt uns alle Wehrmachtteile und Waffengattungen in diesem gewaltigen Ringen: Werfer und Panzer, Stuka und Flak und vor allem unsere Grenadiere, die wie überall auch hier die Hauptlast des Kampfes tragen.

Oberstleutnant a. D. Benary

**Todesfälle.** In Marburg verschieden: In der Domgasse 4 der 79 Jahre alte Tischlermeister Franz Iwatschitsch, in Am Stadtgraben die 77jährige Private Agnes Roth, und der 76 Jahre alte Schneidermeister Alois Smolej aus Ober-Rotwein bei Marburg. — In Cilli ist die 37jährige Lehrerin Christine Turiak geb. Papst gestorben.

**Unfälle im Kreis Cilli.** Der 18jährige Besitzerssohn Johann Tschaksch aus Koretno bei Erlachstein erlitt bei der Dreschmaschine einen Unterarmbruch. — Die zweijährige Maria Ramschak aus Tschret bei Cilli kletterte in einem unbeobachteten Augenblick auf die Fensterbank und stürzte vom ersten Stock durchs Fenster. Das Kind erlitt schwere Verletzungen. — Der 15 Jahre alte Albin Priwschek aus St. Lorenzen bei Pragwald erlitt bei der Mahd eine tiefe Schnittwunde mit der Sense. — Eine Gasvergiftung in der Kohlengrube Ofen holte sich der 17jährige Johann Paik aus Tschret. — Der 47 Jahre alten Josefa Kakownik aus Prichowa bei Rietz fuhr ein Fuhrwagen über das linke Bein. Sie erlitt einen Unterschenkelbruch. — Von einer Kuh wurde die 54jährige Maria Stefantschitsch aus Jeschowetz bei Drachenburg so heftig gestoßen, daß ihr beim Sturz der rechte Oberarm ausgekegelt wurde. Das Deutsche Rote Kreuz leistete allen Verunglückten erste Hilfe.

**Sittlichkeitsverbrecher hingerichtet.** Am 10. August wurde der am 21 Mai 1892 geborene Alois Kaufmann aus Graz-Straßgang hingerichtet, den das Sondergericht in Graz als Sittlichkeitsverbrecher zum Tode verurteilt hat. Der bereits vorbestrafte Kaufmann hat sich an vielen kleinen Mädchen im Alter von 4 bis 13½ Jahren, die in seiner Werkstatt seiner Aufsicht unterstanden, aufs schwerste vergangen.

**Alle Finger verloren.** In Hochenegg geriet der 36 Jahre alte Karl Mlinar in seinem Betrieb mit der rechten Hand in die Sekularmaschine, wobei ihm alle fünf Finger abgeschnitten wurden.

**Taschenuhren pfleglich behandeln.** Taschenuhren sind heute ein wertvoller Gegenstand. Man sollte sie daher mit doppelter Vorsicht pfleglich behandeln, umso mehr als die Reparaturmöglichkeiten heute beschränkt sind. Die Uhr soll tunlichst morgens aufgezogen und abends aufgehängt werden. Das Liegen auf Marmor- oder Glasplatten beschleunigt den Gang, sodaß die Uhr hinterher kein zuverlässiger Zeitmesser mehr ist. Man muß bedenken, daß die Unruh 432 000 Mal hin und her eilt, um verstehen zu können, welche Arbeitsleistung die Uhr täglich vollbringt.

# Ein tapferer deutscher Junge

## Er blieb trotz seiner Verwundungen auf dem Posten

Er hält die Hände über den Rücken verschränkt, damit man die weißen Mullbinden nicht sieht, die die Rote-Kreuz-Schwester vorsichtig um seine verbrannten Finger gewunden hat. Es zuckt, pocht und sticht unter dem Verband, aber er hockt ruhig auf der Kiste vor dem Haus mit den vielen zerschlagenen Fenstern, in dem die Ortsgruppe provisorisch ihr Büro aufgeschlagen hat. Er hockt auf seiner Kiste und wartet auf einen Auftrag der Ortsgruppe: Hitlerjunge und Melder Werner E. aus Hamburg, 16 Jahre alt, Träger des Verdienstkreuzes mit Schwertern.

Der Orden ist an der versengten braunen Bluse festgesteckt. Vielleicht fällt manchmal, wenn niemand um ihn ist, sein Blick auf das schwarze Band mit den weißen und Roten Streifen. Dann wird jene Nacht wieder lebendig, in der das Sterben leichter als das Weiterleben schien, dieses Weiterleben. Ausharren, Kämpfen und Rasen durch die tobenden Brände der Straßen. Diese Nacht, deren Signum sein Orden ist, zog die Züge der Gesichter aller nach und prägte sie unverwischbar. Nach ihr waren die Gesichter der Greise wie von Jahrzehnten verfallen und gewelkt, und über dem zarten Schnitt der Kindergesichter liegt seitdem die dunkle Spur dieser Stunden, in denen alles Leben bis zur Unerträglichkeit bedroht war.

Was ist das für ein Gesicht? Das Gesicht des Hitlerjungen Werner E. aus Hamburg. Es ist das Gesicht einer Jugend, deren Sportplätze und Schulen an der Hauptkampflinie der Heimatfront liegen. Einer Jugend, deren Spiel der Terror in den härtesten Kriegsernst wandelte. Das ist das Gesicht dieser Jugend, die ihre Spiele verlernte und stumm und tapfer das Schicksal und den Kampf ihrer Väter und Mütter teilt.

Der Hitlerjunge Werner E. aus Hamburg ist ein Beispiel dieser Jugend, von der Dr. Goebbels sagte, daß sie in den Bombennächten heldenhaft gekämpft habe: »In diesen Nächten wurden Kinder zu Helden.« Diese Jugend tat in den Stunden höchster Bedrohung freiwillig nicht nur das Soll der Pflicht, sondern das Mehr.

Als Melder einer Ortsgruppenbefehlsstelle in Hamburg überbrachte der Hitlerjunge Werner E. auch während eines Bombardements pünktlich die Meldungen der Dienststelle. Auf seinem Rückweg sah er, wie ein Haus von einer Sprengbombe getroffen wurde. Er benachrichtigte sofort die Hilfsdienststelle und beteiligte sich selbst an den stundenlangen Aufräumungsarbeiten, die dann zur Bergung und Rettung der im Keller dieses Hauses Verschütteten führte. Bei Löscharbeiten in einer Wohnung erlitt Werner E. erhebliche Brandwunden an den Händen. Trotzdem blieb er auf seinem Posten und suchte erst nach Abschluß der Löscharbeiten eine Verbandstelle auf.

Der Hitlerjunge Werner E. ist ein Beispiel — Beispiel einer Jugend, die ihre Spiele verlernte und stumm und tapfer den Kampf ihrer Mütter und Väter um den Bestand ihrer bedrohten Städte teilt.

# WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

## Wissenschaft sichert Volksernährung

### Was Pflanzenzüchter und Pflanzenforscher für unsere Wirtschaft leisten

Nicht immer sind die Ernteerträge so reich gewesen wie jetzt. Forscher waren es, die, der Natur nachspürend, die Ertragsfähigkeit der Feldfrüchte immer mehr und mehr gesteigert haben. Dabei sind sie sogar dazu gekommen, neue Pflanzen zu entwickeln. Denn so vollkommen die Natur auch zu sein scheint, abgeschlossen sind ihre Werke keinesfalls und menschlicher Geist kann sie zu Wandlungen und Abwandlungen reizen.

Die verbesserte Zuckerrübe

In zwei auch der breitesten Öffentlichkeit bekanntgewordenen Fällen hat bereits die Wissenschaft und Forschung es tatsächlich verstanden, der Natur Pflanzen aufzudrängen, die sie in ihrem großen Verzeichnis, das über 300 000 bereits bekannte Pflanzen enthält, vorher nicht verzeichnet hatte. Zunächst ist es die Zukkerrübe, die bis Mitte des 18. Jahrhunderts fast unbekannt war und heute bei der Ernährung Deutschlands und anderer europäischer Völker eine außerordentlich bedeutsame Rolle spielt. Aus der Futterrübe, bei der anfangs ein geringer Zuckergehalt gefunden wurde, ist sie entstanden. Sie hat in Europa das Zuckerrohr, das früher eingeführt werden mußte, fast vollkommen verdrängt. Der Zuckergehalt der neuen Pflanze war anfangs gering. Im Jahre 1800 waren in der Zuckerrübe nur 6 bis 8 v. H. Zucker enthalten, heute sind es 20 v. H.

Zu derselben Zeit fanden auch die von Mendel ermittelten und nach ihm benannten Vererbungsgesetze Beachtung. Der tatsächliche hohe Wert der Vererbungslehre auch für die Pflanzenzüchtung wurde jedoch erst bei Beginn des 20. Jahrhunderts erkannt. Neben anderen Wissenschaftlern ist es der 1875 geborene und 1936 verstorbene Professor an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin, Dr. Erwin Baur, gewesen, der auf diesem Gebiete Pionierarbeit geleistet hat.

Hochgezüchtetes Saatgut

Professor Baur hat schon lange vor 1914 erkannt, daß für Deutschland einmal die Zeit kommen würde, in der es sein Volk aus der eigenen Scholle ernähren muß. Durch seine nähere Bekanntschaft mit dem Leiter der schon damals weltbekannten Saatzuchtwirtschaft Svalöf, in Schweden, Nilsson-Ehle, erkannte Professor Baur noch ganz besonders die Notwendigkeit einer Ertragssteigerung durch hochgezüchtetes Saatgut. Die »Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft«, die sich im Laufe der vielen Jahre ihres Bestehens um die deutsche Wissenschaft und damit um das gesamte deutsche Volk große Verdienste erworben hat, zeigte für die Arbeit von Professor Baur großes Interesse. Sie kaufte, auf Anregung dieses Wissenschaftlers im Herbst 1927, von der Stadt Müncheberg bei Berlin 154 ha Land. 1929 wurde das angrenzende 175 ha große Gut Brigittenhof hinzugepachtet. Hier, auf einem im ausgesprochenen Trockengebiet (mit nur 450 mm Niederschlägen) gelegenen Landgut wurde, das heute Weltruf genießende »Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung, Müncheberg (Mark)« eingerichtet und ausgebaut.

Werdegang der Süßlupine

Müncheberg ist die Geburtsstätte einer neuen Pflanze, der Süßlupine, die dort gefunden und durch züchterische Maßnahmen vervollkommnet wurde. Die bittere Lupine war schon lange vorher auch in Deutschland bekannt. Wegen des in ihr enthaltenen Bitterstoffes hat sie jedoch als Futterpflanze lediglich als Schaffutter einen somit begrenzten Wert. Nur das Schaf kann diesen Bitterstoff, wenn er nicht zu stark auftritt, vertragen.

Aus dieser bitteren Lupine eine hochwertige Futterpflanze ohne den wertmindernden Bitterstoff herauszuzüchten, war das Streben von Professor Baur. Einem Mitarbeiter des Instituts, Dr. von Sengbusch, ist es denn auch, nach einer langen systematischen Forschungsarbeit, gelungen, unter anderthalb Millionen bitteren Lupinen drei gelbe und zwei blaue Lupinen zu finden, die diesen Bitterstoff nicht enthielten. Viele tausende Zentner dieser Süßlupine werden jetzt schon geerntet, die deutsche Landwirtschaft, besonders die mit leichteren Böden, könnte ohne sie kaum noch auskommen. Weil die Lupine einen verhältnismäßig hohen Fettgehalt aufweist (14 bis 16 v. H.), geht das Bestreben der Pflanzenforschung dahin, auch eine Süßlupine mit einem ähnlich hohen oder noch höheren Fettgehalt herauszuzüchten, die später einmal, neben Raps, Leinsamen, Sojabohnen und anderen fettreichen Pflanzensamen, eine bedeutsame Rolle bei der Fettversorgung spielen könnte.

Von der von Wissenschaftlern und Forschern bei der Findung und Züchtung neuartiger oder ertragreicher Pflanzen geleisteten Arbeit bekommt man dann einen ungefähren Begriff, wenn man hört, daß beispielsweise in Klein-Blumenau 4550 Winterweizenstämme ausgesät, beobachtet und geprüft wurden.

Ansteigen der Ernteerträge

Daß wir heute in Deutschland erstaunlich hohe Ernteerträge haben, verdanken wir zu einem großen Teil der auf wissenschaftlicher Grundlage beruhenden Pflanzenzüchtung. Während 1800 beispielsweise beim Weizen der Ernteertrag von einem Hektar 10,3 dz betragen hat, war dieser 1932 auf 21,9 dz und 1939 sogar auf 23,6 dz im Reichsdurchschnitt gestiegen. Ähnlich hohe Ertragssteigerungen sind bei allen anderen Getreidearten erzielt worden und ebenso auch bei den Hackfrüchten. Bei Kartoffeln wurden 1932 »nur« 163 dz vom Hektar geerntet, 1939 waren es 182,2 dz. Das Ziel der deutschen Pflanzenzüchter, wie auch der Bauern, ist es, unter normalen Verhältnissen die Ernteerträge nicht nur stetig zu erhalten, sondern von Jahr zu Jahr um 2 bis 2,5 v. H. zu steigern, natürlich nur bis zu einer von der Natur zugelassenen Höchstgrenze.

Auch das Ausland hat die Arbeit der deutschen Pflanzenzüchter und Wissenschaftler auf diesem Gebiet anerkannt. Unter anderem hat Portugal im 18. Jahrhundert ein großes Interesse für die Mitarbeit bei der Erforschung seiner Kolonien gezeigt. Marques v. Pombal, damals portugiesischer Kulturorganisator, ließ von deutschen Wissenschaftlern die in den Kolonien vorhandenen Nutz- und Heilpflanzen erforschen und nutzbar machen. Die Pflanzenwelt Brasiliens wurde ebenfalls von deutschen Wissenschaftlern erforscht und ausgewertet.

Der Wert der Maschinen

Ebenso wie die ertragreichen Getreidearten, sind auch die Erntemaschinen wertvolle Erntehelfer der Bauern. Durch sie werden die Erntearbeiten wesentlich beschleunigt. 1800 wurde die erste Mähmaschine erfunden, die im Laufe der Jahre vervollkommnet worden ist. Während ein Mäher mit der Sense am Tage einen halben Hektar Getreide mähen kann, schafft eine moderne Bindemähmaschine in derselben Zeit vier Hektar. Beim Bindemäher sind auch die Körnerverluste wesentlich geringer. Beim Handmähen betragen diese etwa 6 v. H. des gesamten Ernteertrages und beim Bindemäher nur rund 1 v. H.

In diesem Rahmen kann nur ein kleiner Ausschnitt aus der Arbeit der deutschen Pflanzenzüchter wiedergegeben werden, die auch als »Erntehelfer« gelten müssen. Ihre Arbeit, die sich nie erschöpft und niemals beendet sein wird, ist besonders im Kriege für Deutschland und ganz Europa sehr wertvoll.

E. Sch.

## Fort mit allen Leistungshemmnissen

### Mit offenen Augen durch den Betrieb

Seit Kriegsbeginn erleben wir auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens eine Steigerung gewaltigen Ausmaßes, vor allen Dingen in unserem Rüstungspotential. Aber wir dürfen uns mit dem bisher Erreichten nicht begnügen, wir müssen immer neue Möglichkeiten der Leistungssteigerung suchen.

Ungehinderter Arbeitsfluß

Nicht nur durch Mehrarbeit allein ist eine Steigerung der Leistung möglich; man erreicht beispielsweise gerade durch eine Verlängerung der Arbeitszeit oft nur das Gegenteil von dem, was beabsichtigt wurde. Es gilt vielmehr, die Leistungssteigerung auch durch Beseitigung der Leistungshemmnisse zu erzielen, eine Aufgabe, für die sich das Arbeitspolitische Amt mit einer neuen Arbeitsparole einsetzt. Die betriebliche Umwelt eines jeden Schaffenden muß so geordnet werden, daß der beste Arbeitsfluß und die intensivste Einsatzmöglichkeit gesichert sind.

Jeder Gefolgsmann hilft mit

Wie die gerade in diesen Tagen in drei großen westdeutschen Städten gezeigten Ausstellungen über die Erfolge des betrieblichen Vorschlagswesens beweisen, stecken noch ungeheure Reserven in den Betrieben, die zu einer Verstärkung des Arbeitsschutzes, zur Einsparung von Kohle, Gas, elektrischem Strom und Rohmaterialien und vor allen Dingen zur Einsparung von Tausenden von Arbeitsstunden jährlich führen.

Nicht jeder Gefolgsmann ist in der Lage, selbst Vorschläge zur Beseitigung von Zuständen zu machen, die er als produktionshemmend erkannt hat. Aber man kann von ihm erwarten, daß er diese Zustände meldet und dadurch ihre Beseitigung in die Wege leitet. Die bisherigen Erfahrungen, die mit dem Meldewesen gemacht worden sind, soweit es statistisch erfaßt werden konnte, sind außerordentlich gut. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß ein sehr beachtlicher Teil der aus den Kreisen der Gefolgschaft stammenden Anregungen sofort in die Tat umgesetzt und ein weiterer Teil nach einigen Wochen verwirklicht werden konnte.

Das Meldewesen für die Beseitigung von Leistungshemmnissen muß nun genau so wie das betriebliche Vorschlagswesen, mit dem es auf das engste zusammenhängt, vom Betriebsführer ausgerichtet und geführt werden. An sich ist natürlich die ganze Aktion unbegrenzt. Um aber die Aufmerksamkeit der Gefolgschaft auf bestimmte Gebiete zu lenken, auf denen sie wirkliche Leistungshemmnisse bemerkt, erscheint es immer zweckmäßig, den Umfang der Meldung von Zeit zu Zeit zu begrenzen. Die Meldungen werden vom Gefolgsmann bei den Blockbeauftragten des APA auf Meldezetteln abgegeben und gelangen über die Zellenbeauftragten des APA an den Betriebsbeauftragten des APA und von diesem an den Betriebsführer, der nun zusammen mit einem kleinen Arbeitsausschuß die sachliche Prüfung der Meldungen vornimmt. Sache des Betriebsführers und des von ihm geleiteten Arbeitsausschusses ist es, für die Beseitigung der gemeldeten Leistungshemmnisse zu sorgen.

Pflege der Arbeitskraft

Eines der wichtigsten Gebiete des Meldewesens wird immer die Pflege der Arbeitskraft und darüber hinaus der gesamte Arbeitsschutz sein.

Meldepflichtig sind ferner die Mängel in der technischen Ausstattung, z. B. Werkzeugmangel, schlechte Werkzeuge, Maschinenmangel, schlechte Maschinen, Verlustquellen für Energie, Dampf, Wasser und weiter Mängel in der kaufmännischen Organisation, zu langsame Bearbeitung der Posteingänge, Liegenbleiben der Post usw. Schließlich kann man sehr häufig auch in sonst gut geleiteten Betrieben Fehler in der Betriebsorganisation erkennen, und zwar solche in der Planung und Kalkulation, in der Arbeitsvorbereitung, der Materialausgabe, dem Arbeitsfluß, bei der Prüfung und den Kontrollen und schließlich bei der Abnahme.

Auf allen diesen und auch noch weiteren Gebieten kann also der Gefolgsmann, der mit offenen Augen durch seine Arbeitsstätte geht, seine Meldungen erstatten und damit, soweit er nicht sogar selbst Verbesserungsvorschläge macht, zur Steigerung der Leistung seines Betriebes wesentlich beitragen.

Dr. J. Sch.

# SPORT UND TURNEN

## Erfolgreiches Bachernrennen

**Der Wiener Kühn Sieger im großen Radrennen — Johann Gregoritsch der beste Untersteirer**

Die besten Renner der Ostmark starteten Sonntag, den 15. August, um 7 Uhr früh in Marburg auf der Triesterstraße zum größten Radrennen der Untersteiermark »Rund um den Bachern« auf einer Strecke von 184 km. Die Teilnahme der fünf besten Wiener Fahrer der Leistungsklasse, Kühn, Krafka, Materlen, Scheidl und Hasenberger, der guten steirischen Klasse, Brüder Gregoritsch und Straicher, und des Aßlinger Mrak brachte schon beim Start viel Interessenten auf die Beine.

Bis zu den Bergen bei Windischfeistritz hielt sich die Gruppe der Fahrer beisammen, dann löste sie sich in zwei Gruppen auf. An der Spitze verblieben sechs Fahrer, die Wiener und Untersteirer. Auf der Strecke Cilli—Windischgraz hatten sich allmählich Kühn und Krafka vorgearbeitet, denen bis zum Ziel in Marburg die ersten beiden Plätze nicht mehr streitig gemacht werden konnten, obwohl sich die übrigen Fahrer recht viel Mühe gaben sie aufzuholen. Josef Gregoritsch passierte bei Mießling ein Mißgeschick, so daß er aufgeben mußte. Obwohl Kühn 35 km vor Marburg einen Reifenschaden hatte, den er beheben mußte, kam er mit zwei Minuten Vorsprung am Ziel an.

Die Ergebnisse: 1. Kühn, Wehrmacht, Wien, 5.40:34; 2. Krafka Reichsbahn Wien, 5.42:48; 3. Straicher, Postsport Graz, 5.47:29; 4. Materlen, Diamand Wien, 5.59;11; 5 Johann Gregoritsch, SG Windischgraz, 6.12:11; 6. Scheidl, Wehrmacht Wien, 6.17:49; 7. Hasenberger, Straßenbahn Wien, 6.17:48.5; 8. Sewnik, Edelweiß, 6.17:49; 9. Mrak, Aßling, 6.17:50.

Obwohl der Sieger im vorjährigen Rennen die Strecke in 5.28 bewältigen konnte, ist sie heuer besonders hervorzuheben, zumal im vorigen Jahr in Cilli eine Stunde und in Windischgraz zwei Stunden als Ruhepausen eingeschaltet wurden. Die Ergebnisse sind bei der erforderlichen gewaltigen Leistung ohne Atempause als hervorragend anzusehen.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen in Marburg fand die Siegerehung mit der Preisverteilung statt. Den Wanderpokal des Bundesführers erhielt Johann Gregoritsch.

## Ein Unentschieden in Marburg

**Rapid Marburg — Grazer AK 1:1 (0:0)**

Vor 500 Zuschauern verlief das Freundschaftsspiel zwischen der SG Rapid Marburg und dem Grazer AK von Beginn bis zum Schlußpfiff durchwegs auf technisch großer Höhe. Das bis zum Schluß recht wechselvolle Spiel brachte beiderseits recht schöne Leistungen. Zum spannenden Verlauf des Spieles trugen besonders die hervorragend spielenden Hintertrios der beiden Mannschaften bei. Sofort nach Beginn setzten beide Mannschaften mit schönem Spiel ein und erst in der zweiten Halbzeit gelang es Kreiner, Rapid, in der siebzehnten Minute durch ein Prachttor den Führungstreffer zu erzielen. Erst fünf Minuten vor Schluß erzielte Graz den Ausgleich.

In den Vorspielen siegten DMB Rapid : DJ B GAK 4:1 (2:0) und HJ A : DJ A GAK mit 3:1 (1:0)-Toren.

### Cillier Sport

Am Sonntag trafen sich in Cilli die Abteilung Wehrmacht der SG Cilli und die SG Eichtal zu einem Freundschaftsspiel. Bei klarer Überlegenheit der Cillier endete das Spiel, das nur durchschnittlichen Fußball zeigte, mit 6:2 (3:2) für die Cillier.

Im zweiten Spiel trafen sich die SG Cilli und SG Gurkfeld. Das Spiel endete bei klarer Überlegenheit der Cillier mit 14:0 (7:0) für Cilli. Bei den Gurkfeldern versagte der Tormann völlig. Allein neun Tore schoß der diesmal ganz besonders schußfreudige Dobreitz, vier weitere Vielbauer und eines Nutschitsch. Zuschauer 700.

*

**Den großen Preis von Wien,** das dritte der vier 100 000 Mark-Rennen des Deutschen Vollblutsports wurde am Sonntag in der Freudenau gelaufen. Gegen schärfste Konkurrenz gewann Allgäu mit drei Längen.

**Probespiel der Berliner Fußballelf.** Die Berliner Auswahl siegte am Sonntag in einem Probespiel für ihre 35. Begegnung mit der Wiener Auswahl, die am 29. August in Wien stattfindet, mit 6:2 (3:2) Toren.

**Hoher Sieg von Hertha BSC im Tschammerpokal.** In der ersten Schlußrunde des Tschammerpokals siegte am Sonntag Hertha BSC gegen TSG Rostock mit 7:1.

**Zehn Tore von Helmut Schön.** Am Sonntag schoß der deutsche Auswahlspieler Helmut Schön in einem Spiel um die sächsische Kriegsmeisterschaft, das der Dresdner Sportklub gegen den Heidenauer SC mit 13:0 gewann, allein zehn Tore.

**Vor 20 000 Zuschauern Boxen in Barcelona.** In der Stier-Kampf-Arena von Barcelona standen sich in einem internationalen Bantamgewichtstreffen der Spanier Peiro und Portugals Meister Beni Lewi gegenüber. Vor 20 000 Zuschauern errang Peiro nach zehn Runden einen verdienten Punktsieg.

**Ein neuer militärischer Mehrkampf** wird am 9. und 10. Oktober in Bern für Reiteroffiziere durchgeführt. Er setzt sich aus Dressurreiten, leichtem Geländeritt, leichter Springprüfung, 4000 m-Geländelauf, Pistolenschießen, Kleinkaliberschießen und Handgranatenwerfen zusammen.

**Christophersen schwamm 400 m Kraul in 5:12,3.** Dänemarks junger Kraulschwimmer Erik Christophersen erreichte in Kopenhagen über 400 m eine Zeit von 5.12,3 und reihte sich damit unter die zehn schnellsten Europäer ein.

**Für das Endspiel in St. Stefan-Pokal** in Budapest, das zum ersten Male durchgeführt wird, haben sich Ujpest und Ferenczvaros qualifiziert.

**Günther Kelch gefallen.** Günther Kelch fiel als Fliegerhauptmann. Er war Eishockeyspieler bei Rot-Weiß Berlin, stand oft in der Städtemannschaft der Reichshauptstadt und auch in der Nationalmannschaft.

### Jugend in den Bergen

Bergsteigen schult Körper und Geist bis ins letzte wie kaum eine andere sportliche Betätigung. So war es selbstverständlich, daß innerhalb der Hitler-Jugend im Reich auch für das Jugend-Bergsteigen Raum geschaffen wurde. Der Reichsjugendfachwart für Bergsteigen, die Gebietsfachwarte und schließlich die Bannfachwarte sind für die bergsteigerische Schulung der deutschen Jugend verantwortlich. Sie arbeiten eng zusammen mit den Jugendwarten in den Zweigen des Alpenvereins, dessen wertvolle Arbeit damit anerkannt ist. Das Bergsteigen in der Hitler-Jugend gliedert sich in die Grundschule des Bergsteigens (Berggewöhnen) für das Deutsche Jungvolk und in das Bergsteigen als Leistungssport (Bergfahrten) für die Hitler-Jugend. Es ist klar, daß es sich hier nicht um einen Massenbetrieb handeln kann. Für das Bergsteigen gilt allein der Grundsatz der Auslese. Nicht in herdenmäßigen »Auftrieben«, sondern in sorgfältiger Schulung des einzelnen, den Veranlagung und Begeisterung in die Berge ziehen, sollen wahre Bergsteiger herangebildet werden. Mut und Willensstärke, schneidiges Draufgängertum und überlegene Vorsicht, Kameradschaft und Treue bis zur Selbstaufopferung, das alles lernt der junge Mensch dort oben in steiler Wand, auf jähem Eisgrat und auf flinkem Schi. Allen Wetterunbilden trotzend, fernab jeder Hilfe ist er auf sich selbst gestellt und muß aus eigener Entschlußkraft sein Ziel erringen. Heute tragen die jungen Bergsteiger das Edelweiß des DAV., morgen stehen sie unter dem gleichen Zeichen in den Reihen unserer Gebirgsjäger.

# Effi Briest

Roman von Theodor Fontane

17. Fortsetzung

»Wir haben unten ja nur drei Zimmer, und wenn uns wer besucht, so wissen wir nicht aus, noch ein. Meinst du nicht, daß man aus dem Saal zwei hübsche Fremdenzimmer machen könnte. Das wäre so was für die Mama; nach hinten heraus könnte sie schlafen und hätte den Blick auf den Fluß und die beiden Molen, und vorn hätte sie die Stadt und die holländische Windmühle. In Hohen-Cremmen haben wir noch immer bloß eine Bockmühle. Nun sage, was meinst du dazu? Nächsten Mai wird doch die Mama wohl kommen.«

Innstetten war mit allem einverstanden gewesen und hatte nur zum Schlusse gesagt: »Alles ganz gut. Aber es ist doch am Ende besser, wir logieren die Mama drüben ein, auf dem Landratsamt; die ganze erste Etage steht da leer, gerade so wie hier, und sie ist da noch mehr für sich.«

*

Das war so das Resultat des ersten Umgangs im Hause gewesen; dann hatte Effi drüben ihre Toilette gemacht, nicht ganz so schnell wie Innstetten angenommen, und nun saß sie in ihres Gatten Zimmer und beschäftigte sich in ihren Gedanken abwechselnd mit dem kleinen Chinesen oben und mit Gieshübler, der noch immer nicht kam. Vor einer Viertelstunde war freilich ein kleiner, schiefschultriger und fast schon so gut wie verwachsener Herr in einem kurzen eleganten Pelzrock und einem hohen sehr glatt gebürsteten Zylinder an der andern Seite der Straße vorbeigegangen und hatte nach ihrem Fenster hinübergesehen. Aber das konnte Gieshübler wohl nicht gewesen sein! Nein, dieser schiefschultrige Herr, der zugleich etwas so Distinguiertes hatte, das mußte der Herr Gerichtspräsident gewesen sein, und sie entsann sich auch wirklich, in einer Gesellschaft bei Tante Therese mal einen solchen gesehen zu haben, bis ihr mit einemmale einfiel, daß Kessin bloß einen Amtsrichter habe.

Während sie diesen Betrachtungen noch nachhing, wurde der Gegenstand derselben, der augenscheinlich erst eine Morgen- oder vielleicht auch eine Ermutigungspromenade um die Plantage herum gemacht hatte, wieder sichtbar, und eine Minute später erschien Friedrich, um Apotheker Gieshübler anzumelden.

»Ich lasse sehr bitten.«

Der armen jungen Frau schlug das Herz, weil es das erste Mal war, daß sie sich als Hausfrau und noch dazu als erste Frau der Stadt zu zeigen hatte.

Effi reichte dem verlegen Eintretenden die Hand, die dieser mit einem gewissen Ungestüm küßte. Die junge Frau schien sofort einen großen Eindruck auf ihn gemacht zu haben.

»Mein Mann hat mir bereits gesagt.. Aber ich empfange Sie hier in meines Mannes Zimmer, ... er ist drüben auf dem Amt und kann jeden Augenblick zurück sein... Darf ich Sie bitten, bei mir einzutreten zu wollen?«

Gieshübler folgte der voranschreitenden Effi ins Nebenzimmer, wo diese auf einen der Fauteuils wies, während sie sich selbst ins Sofa setzte. »Daß ich Ihnen sagen könnte, welche Freude Sie mir gestern durch die schönen Blumen und Ihre Karte gemacht haben. Ich hörte sofort auf, mich hier als eine Fremde zu fühlen, und als ich dies Innstetten aussprach, sagte er mir, wir würden überhaupt gute Freunde sein.«

»Sagte er so? Der gute Herr Landrat. Ja der Herr Landrat und Sie, meine gnädigste Frau, da sind, das bitte ich sagen zu dürfen, zwei liebe Menschen zu einander gekommen. Denn wie Ihr Herr Gemahl ist, das weiß ich, und wie Sie sind, meine gnädigste Frau, das sehe ich.«

»Wenn Sie nur nicht mit zu freundlichen Augen sehen. Ich bin so sehr jung. Und Jugend . . .«

»Ach, meine gnädigste Frau, sagen Sie nichts gegen die Jugend. Die Jugend, auch in ihren Fehlern ist sie noch schön und liebenswürdig, und das Alter, auch in seinen Tugenden taugt es nicht viel. Persönlich kann ich in dieser Frage freilich nicht mitsprechen, vom Alter wohl, aber von der Jugend nicht, denn ich bin eigentlich nie jung gewesen. Personen meines Schlages sind nie jung. Ich darf wohl sagen, das ist das traurigste von der Sache. Man hat keinen rechten Mut, man hat kein Vertrauen zu sich selbst, man wagt kaum, eine Dame zum Tanz aufzufordern, weil man ihr eine Verlegenheit ersparen will, und so gehen die Jahre hin, und man wird alt, und das Leben war arm und leer.«

Effi gab ihm die Hand. »Ach, Sie dürfen so was nicht sagen. Wir Frauen sind gar nicht so schlecht.«

»O, nein, gewiß nicht . . .«

»Und wenn ich mir so zurückrufe,« fuhr Effi fort, »was ich alles erlebt habe . . viel ist es nicht, denn ich bin wenig herausgekommen und habe fast immer auf dem Lande gelebt . aber wenn ich es mir zurückrufe, so finde ich doch, daß wir immer das lieben, was liebenswert ist. Und dann sehe ich doch auch gleich, daß Sie anders sind als andere, dafür haben wir Frauen ein scharfes Auge. Vielleicht ist es auch der Name, der in ihrem Falle mitwirkt. Das war immer eine Lieblingsbehauptung unseres alten Pastors Niemeyer; der Name, so liebte er zu sagen, besonders der Taufname, habe was geheimnisvoll Bestimmendes, und Alonzo Gieshübler, so mein' ich schließt eine ganz neue Welt vor einem auf, ja, fast möcht' ich sagen dürfen. Alonzo ist ein romantischer Name, ein Preziosaname.«

Gieshübler lächelte mit einem ganz ungemeinen Behagen und fand den Mut, seinen für seine Verhältnisse viel zu hohen Zylinder, den er bis dahin in der Hand gedreht hatte, beiseite zu stellen. »Ja, meine gnädigste Frau, da treffen Sie's.«

»O, ich verstehe. Ich habe von den Konsuln gehört, deren Kessin so viele haben soll, und in dem Hause des spanischen Konsuls hat Ihr Herr Vater mutmaßlich die Tochter eines seemännischen Capitanos kennen gelernt, wie ich annehme irgend eine schöne Andulisierin. Andulisierinnen sind immer schön.«

»Ganz wie Sie vermuten, meine Gnädigste. Und meine Mutter war wirklich eine schöne Frau, so schlecht es mir persönlich zusteht, die Beweisführung zu übernehmen. Aber als Ihr Herr Gemahl vor drei Jahren hierher kam, lebte sie noch und hatte noch ganz die Feueraugen. Er wird es mir bestätigen. Ich persönlich bin mehr ins Gieshüblersche geschlagen, Leute von wenig Exterieur, aber sonst leidlich im Stande. Wir sitzen hier schon in der vierten Generation, volle hundert Jahre, und wenn es einen Apothekeradel gäbe . «

»So würden Sie ihn beanspruchen dürfen. Und ich meinerseits nehme ihn für bewiesen an und sogar für bewiesen ohne jede Einschränkung. Uns, aus den alten Familien, wird das am leichtesten, weil wir, so wenigstens bin ich von meinem Vater und auch von meiner Mutter her erzogen, jede gute Gesinnung sie komme woher sie wolle, mit Freudigkeit gelten lassen. Ich bin eine geborene Briest und stamme von dem Briest ab, der, am Tage vor der Fehrbelliner Schlacht, den Überfall von Rathenow ausführte, wovon Sie vielleicht einmal gehört haben . «

## *Aus aller Welt*

**Vision fördert Altertümer zutage.** Bauern eines Dorfes im Gebiet von Bahnassa (Ägypten) hatten als sie von ihrer Landarbeit zurückkehrten, in der Abenddämmerung angeblich ein Bündel elektrische Strahlen von unerhörter Leuchtkraft und mit pfeifendem Getöse aus der Erde hervorbrechen sehen und, an Geister glaubend, das ganze Dorf alarmiert. Eine wahre Panik entstand. Die Einwohner flüchteten in die benachbarte Gegend und waren nur mit großer Mühe zu bewegen, ihre Wohnstätten wieder aufzusuchen Da es sich bei den »Geistersehern« um glaubwürdige Personen handelte, wurden Untersuchungen und Bohrungen vorgenommen. Selbst Archäologen interessierten sich für den Fall und leiteten Ausgrabungen ein. Hierbei wurden zwei seltsame Statuen und einige andere antike Stücke in gutem Zustande gefunden. Die Ursache der Vision konnte allerdings bisher nicht ermittelt werden.

# Das ist die gepr e ene USA-Kultur

**Schüler schießen ihren Lehrer nieder**

In Boston (USA)) wurden zwei 17jährige Schüler wegen Ermordung ihres Lehrers zu Zuchthaus verurteilt. Die beiden Jünglinge erklärten in der Gerichtsverhandlung, sie hätten schon lange gemerkt, daß ihr Physiklehrer sie nicht leiden könne und daher schlecht behandele, er habe stets etwas an ihren Schularbeiten zu tadeln gehabt und darüber seien sie so »wütend« gewesen, daß sie beschlossen hätten, dem Manne »eins auszuwischen« Als er ihnen wieder einmal eine schriftliche Arbeit mit abfälligen Bemerkungen zurückgab, zogen die Tunichtgute auf einen verabredeten Pfiff hin ihre Revolver und streckten den Lehrer zu Boden. Vor Gericht zeigten sie nicht die geringste Reue, mit den Händen in den Hosentaschen folgten sie gleichgültig der Verhandlung und zuckten nicht mit der Wimper, als das Urteil verkündet wurde.

Diese Gemütsrohheit trifft man heute bei allen jugendlichen Verbrechern in den USA an. Sie erregte anfangs noch den Abscheu der Gerichtssaal-Reporter, die sich über den Zynismus der jungen Gangster empörten, jetzt nimmt man sie als eine bedauerliche, aber unabänderliche Erscheinung hin, mit der sich Amerika eben abfinden müsse. Ungefähr zur gleichen Zeit wie die Lehrermörder wurde einer der gefährlichsten jugendlichen Gangster Newyorks, der 17jährige Robert Williams, abgeurteilt. Dieser Bandit, der aus einem guten Hause stammt, und, wie er bekannte, durch die Kinder-Radiostunden gewisser USA-Rundfunkgesellschaften auf die Bahn des Verbrechens gelenkt worden ist, hat drei Einbrüche und einen Mord auf dem Gewissen. Der Erlös der Einbrüche, den er mit seiner 15jährigen Freundin teilte, versetzte ihn in die Lage, monatelang wie ein wohlhabender Mann zu leben. Die Schulbehörde stellte nach seinem Verschwinden aus Newyork keine Ermittlungen an. So konnte er in Philadelphia, wohin er sich gewandt hatte, ungehindert seinem dunklen Handwerk nachgehen, das er im Januar dieses Jahres mit einer heimtückischen Bluttat »krönte«. Mit Hilfe des ebenfalls der Schule entwichenen Mädchens ermordete er einen Taxichauffeur und raubte 348 Dollar, die Einnahme von zehn Tagen. Während das Mädchen sich mit dem unglücklichen Manne unterhielt, um ihn von dem heranschleichenden Gangster abzulenken, feuerte William aus nächster Nähe einen Schuß ab, der den Chauffeur auf der Stelle tötete. Die Richter schickten das Früchtchen auf 50 Jahre in den Kerker und gaben seiner Freundin zehn Jahre Zuchthaus.

Man erkennt in Amerika, daß man der unheimlich anwachsenden Kriminalität unter den Jugendlichen nicht mehr Herr wird, jedenfalls nicht mit den Methoden, die einem »demokratischen, humanitären« Staat zur Verfügung stehen. So läßt man die Zügel schleifen und tröstet sich mit der Hoffnung, daß nach dem Kriege die Zahl der Verbrechen jugendlicher Personen »ganz von selbst« zurückgehen wird. Bis dahin sieht der Staat Roosevelts den sich häufenden Untaten seiner hoffnungsvollen Söhne gelassen zu.

## Wir hören im Rundfunk

**Montag, 16. August**

**Reichssender:** 10—11: Buntes Unterhaltungskonzert. 11.30—11.40: Und wieder eine neue Woche. 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 15—16: Schöne Stimmen und beliebte Instrumentalisten. 16—17: Wenig bekannte Unterhaltungsmusik. 17.15—18.20: Verliebte Weisen. 18.30—19: Der Zeitspiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 19.45—20: Politischer Kommentar von Dr. Scharping. 20.15—22: »Für jeden etwas«.

**Deutschlandsender:** 15.15—15.55: Beschwingte Klänge. 17.15—18.30: Orchestermusik von Brahms, Nowak u. a. Frauenchöre von Suk. 20.13—21: Lied- und Klaviermusik von Liszt. 21—22: »Komponisten dirigieren«: Georg Schumann.

**Wir verdunkeln im August von 22 bis 4 Uhr!**


**Gute Tischmanieren strecken die Seifenkarte!**

Fehlen die einen, wird auch die andere bald zu knapp sein! Wenn Sie also bei besonderen Anlässen echte Wäsche an Stelle des Wachstuches auf dem Tisch haben, dann ermahnen Sie Ihre Angehörigen, jede vermeidbare Beschmutzung auch wirklich zu vermeiden. Beherzigen Sie darum unsere Bilder. Und vor allem, waschen Sie richtig. Gut einweichen, nicht zu lange kochen, nicht zuviel reiben und bürsten, gut spülen und nicht stark wringen: dann kommen Sie mit Ihren Waschmitteln besser aus und schonen die Wäsche.

Schütze das Tischtuch! Unter jedes Kännchen gehört eine Untertasse.

Terrinen, Schüsseln und Jenaer Glas unten gut abwischen.

Wo kleinere Kinder essen, liegt stets ein Stück Wachstuch oder Papier.

Das Tischtuch sofort nach dem Essen abnehmen und fortlegen.



**UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER**

**MARBURG-DRAU**

**BURG-LICHTSPIELE**

Heute 16. 18.30 20.45 Uhr Fernruf 2219

Hans Moser, Gisa Wurm, Theodor Danegger und Lizzi Holzschuh in dem gefühl- und humorvollem Lebensbild

**Das Ferienkind**

Für Jugendliche zugelassen!

**ESPLANADE** Wo 16, 18.30, 20.45 Uhr So 13.45, 16 18.30 20.45 Uhr

**Nacht ohne Abschied**

Ein Ufa-Film mit Anna Dammann, Karl Ludwig Diehl, Hans Söhnker Nach einer Novelle von M. W. Kimmich.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

**Lichtspiele Kadettenschule**

Montag, 16. August um 19 Uhr LA JANA, die große Tänzerin in einem Spitzenwerk der deutschen Filmkunst:

**Der Tiger von Eschnapur**

Kitti Jantzen Fritz von Dongen, Gustav Diessel, Theo Lingen — Für Jugendliche nicht zugelassen!

**Burg-Lichtspiele Cilli** Sachsenfelderstraße

Bis 16. August

**Das verliebte Hotel**

mit Anny Ondra, Mathias Wiemann, Peter Voß und Fritz Odemar. — Für Jugendliche zugelassen!

**Metropol-Lichtspiele Cilli**

Bis 19. August

**Pat und Patachon**

Lustspiel mit den beiden bekannten Komikern. Für Jugendliche zugelassen!

**Ton-Lichtspiele Pettau**

Montag, 16. August um 18 und 20.30 Uhr Der große Beniamino Gigli-Film

**Mutter**

mit Carola Höhn, Friedrich Benfer, Emma Gramatica in den Hauptrollen. Gigli's herrliche Stimme — große Schauspieler — Leistungen — packende Handlung.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Sonntagvormittag 10 Uhr: Wochenschau-Sondervorstellung.

**Lichtspieltheater Trifail**

Bis 16. August — die Bavaria bringt den Fußballfilm

**Das große Spiel**

mit René Deltgen, Gustav Knuth Heinz Engelmann, Josef Sieber, Maria Andergast, Hilde Jansen, Lucie Höflich u. a. — Spielleitung: R. A. Stemmle — Musik: Michael Jary — Für Jugendliche zugelassen! Am 13., 14. und 16. August — täglich um 15 Uhr — der Märchenfilm „Tischlein deck dich".



Steirischer Heimatbund Cilli

**Frauen und Mädchen**

besucht die

**Nähkurse**

des AG Mütterdienst in Cilli Beginn in den Ortsgruppen wie folgt:

**Cilli-Forstwald und Cilli-Schloßberg: Montag, den 30. August 1943.**

**Cilli-Laisberg und Cilli-Kötting: Montag, den 13. September 1943.**

Nähere Auskunft und Anmeldung in den Dienststunden des Amtes Frauen der Ortsgruppe und durch die Zellen- und Blockhelferinnen. 124



Für unsere Großgeschäftsstelle in Cilli suchen wir

**Mitarbeiter**

der befähigt wäre, die Betreuung und den weiteren Ausbau des vorhandenen, bedeutenden Kundenstockes zu übernehmen. 69

DONAU-CONCORDIA, Allgem. Vers. A. G., GRAZ, Herrengasse 13. 69


## Amtliche Bekanntmachungen

T 62/43-4

### Aufgebot von Wertpapieren

Auf Antrag der Maria Maierhold aus St. Johann, Post Rietz an der Sann, wird das angeblich in Verlust geratene Einlagebuch der Spar- und Darlehenskasse in Rietz/Sann, früher Hranilnica in posojilnica v Rečici Nr. 4049, lautend auf den Namen Anton Maierhold, mit dem Stand am 1. Januar 1940 von Din 12.459.— aufgeboten. Der Inhaber wird aufgefordert, dasselbe binnen 6 Monaten vom Tage der Kundmachung des Aufgebotes bei Gericht vorzuweisen; auch andere Beteiligte haben ihre Einwendungen gegen den Antrag zu erheben. Sonst würde das Einlagebuch nach Ablauf dieser Frist über neuerlichen Antrag der Maria Maierhold für kraftlos erklärt werden.

**Gericht in Marburg,** Abt. 5, am 13. August 1943.

T 63/43-2

### Einleitung des Verfahrens zum Beweise des Todes

Franziska Burschitsch, geborene Jaworitsch, geboren am 5. Januar 1910 in Druschkowatz Nr. 54, Komitat Warasdin, Kroatien, zuständig nach Gurkfeld, Kreis Rann/Sawe, eheliche Tochter des Ignaz Jaworitsch und der Bariza, geborene Lowentschitsch, seit 4. Dezember 1927 mit Ferdinand Burschitsch verheiratet, hat seit dem Jahre 1939 an einer Nervenkrankheit gelitten und wiederholt Selbstmordabsichten geäußert. Am 2. Januar 1941 ist sie fortgegangen und seither nicht mehr zurückgekehrt. Am 3. Januar 1941 früh haben Fabriksarbeiter Franziska Burschitsch auf der Sawe-Brücke in Gurkfeld sitzen gesehen. Neben ihr lagen die Schuhe und der Mantel. Als die Fabriksarbeiter weitergingen, hörten sie einen Aufschlag im Wasser und sahen sie in den Wellen kämpfend untergehen. Seither wurde sie nicht mehr gesehen. Ihr Leichnam konnte nicht aufgefunden werden. Es ist anzunehmen, daß sie ertrunken ist. Da es hiernach wahrscheinlich ist, daß Franziska Burschitsch den Tod gefunden hat, wird auf Ansuchen ihres Ehegatten Ferdinand Burschitsch, Mechanikermeister in Altendorf Nr. 128, das Verfahren zum Beweise des Todes der Vermißten eingeleitet. Es wird demnach die allgemeine Aufforderung erlassen, bis zum 20. November 1943 dem Gerichte über die Vermißte Nachricht zu geben. Nach Ablauf dieser Frist und nach Aufnahme der Beweise wird über den Beweis des Todes entschieden werden.

**Gericht in Marburg/Drau,** Abt. 5, am 13. August 1943.


**Dr. Sadnik, Cilli**

verreist bis 6. September 1943


FRANZ KAGER
Fachoptiker
ROSI KAGER geb. KNES
Vermählte

Cilli, 14. August 1943

**Werbet für das Deutsche Rote Kreuz!**

Schmerzerfüllt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel, Herr

**Alois Smolej**

Schneidermeister

am Samstag, den 14. August 1943, um 1 Uhr nachts, im 76. Lebensjahre, nach kurzem, schwerem Leiden, mit den heiligen Sterbesakramenten versehen, von uns gegangen ist.

Das Leichenbegängnis unseres unvergeßlichen Toten findet am Dienstag, den 17. August, um 16.30 Uhr, nach vorheriger Aufbahrung in der Leichenhalle am Drauweiler-Friedhof statt.

Die heilige Seelenmesse wird am Mittwochfrüh in der Magdalenenkirche gelesen werden

Marburg, Wien, Aßling, Cleveland, 15. August 1943.

In tiefer Trauer:

**Alois Smolej,** Sohn; **Sophie Posnik,** Tochter; **Emma Smolej, Milka Smolej,** Schwiegertöchter; **Albin Posnik,** Schwiegersohn; **Franz, Zenzi, Helmuth, Thesi** und **Willy Smolej,** Enkel; **Heini und Günther Smolej,** Urenkel und alle übrigen Verwandten.

Meine innigstgeliebte Gattin, unsere Mutter, Schwester, Tante und Schwägerin, Frau

**Christine Turiak** geb. **Papst**

Lehrerin i. R.

hat uns unerwartet im Alter von 37 Jahren für immer verlassen.

Die Beerdigung der unvergeßlichen lieben Toten findet am Montag, den 16. August 1943, um 16 Uhr, am Städtischen Friedhofe statt.

Cilli, Marburg, den 14. August 1943.

In tiefer Trauer:

**Alois Turiak,** Gatte; **Elli** und **Ria,** Töchter, und alle übrigen Verwandten.

## Kleiner Anzeiger

### Zu verkaufen

Leichter **Lastkraftwagen** um 1450 RM zu verkaufen. Anzusehen: Mellingerstr. 38, Marburg/Drau. 408-3

### Zu kaufen gesucht

Kaufe gut erhaltenes **Bett** samt Einsatz und Matratzen. Emmy Blasina, Kokoschineggstraße 33, Marburg/Drau. 409-4

### Stellengesuche

**Zahlkellnerin** wünscht unter zu kommen. Anträge unter »Ehrlich« an die Verw. der »M. Z.«, Marburg/Drau. 410-5

### Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

**Stenotypistin,** auch halbtägig, dringend gesucht. Notar Dr. Vedernjak, Marburg-Drau, Gerichtshofgasse 14 404-6

**Winzerfamilie** für eine Winzerei in Georgenberg a. d. Pößnitz, mit 4—6 Arbeitskräften, wird sogleich aufgenommen. Anfragen: F. Matiaschitz, Post Ranzenberg bei Marburg-Drau. 375-6

**Musiker,** 2 Flötisten, Oboist, Hornist, Trompeter, Bassist und Streicher werden gesucht für ein Musikkorps der Schutzpolizei. Bewerber, die das 45. Lebensjahr vollendet haben, werden bevorzugt Persönliche oder schriftliche Meldungen an Ziegleritsch Jakob, Marburg-Drau, Brunndorf, Yorkgasse 7. 376-6

**Damenfriseurlehrmädchen** sucht Baizer, Hindenburgstraße 42, Marburg-Drau. 305-6

### Zu vermieten

Schlafstelle für netten **Burschen** zu vermieten. Anschr. in der Verw. der »M. Z.«, Marburg (Drau). 415-7

### Zu mieten gesucht

**Ingenieur** sucht nettes, möbliertes **Zimmer.** Anschr. an die Verwaltung der »M. Z.« unter »Jumo«. 378-8

Möbliertes **Zimmer** von ruhiger Beamtin, tagsüber nicht zu Hause per sofort gesucht. Anträge unter »E. G. K.« an die Verw. der »M. Z.«, Marburg (Drau). 416-8

**Ein Kostplatz** samt Wohnung für eine 14jährige Oberschülerin wird gesucht. Adresse in der Verw. der »M. Z.«, Marb. (Drau). 363-8

**Wer stellt möbl. Zimmer** für kinderloses Ehepaar für die Zeit vom 23. 8. bis 5. 9. 1943 zur Verfügung. Angebote unter K. H. an die »M. Z.«, Marburg (Drau). 419-8

### Wohnungstausch

Tausche abgeschlossene, komfortable **3½-Zimmerwohnung** mit Bad im Neubau, Stadtmitte, gegen ähnliche in der Nähe der Triesterstraße. Anträge unter »Tausch 3« an die Verw. der »M. Z.«, Marburg/Drau. 411-9

**Tausche** großes Sparherdzimmer gegen Zimmer und Küche Adresse in der Verw. der »M. Z.«, Marburg/Drau. 402-9

### Funde - Verluste

Ein **Lederhandschuh** wurde vom Hotel Adler bis zum Tautz, am 14. 8. 1943, in der Früh verloren. Der Finder wird gebeten gegen hohe Belohnung in der Verw. d. »M. Z.«, Marburg/Drau, abzugeben. 412-13

**Verloren** wurde von Adolf-Hitler-Platz—Herrengasse—Webergasse, eine Brusttasche mit verschiedenen Papieren, Raucherkarte, Legitimation der Reichsbahn und 30 RM Geld. Abzugeben gegen Belohnung am Polizeiamt, Marburg/Drau. 418-13

### Verschiedenes

Zwei **Hendeln** tausche gegen blauen Knabenanzug oder Hose. Anschrift in der Verwalt. der »M. Z.«, Marburg/Drau. 414-14

**Herren-Gabardinmantel,** hell, übermittelgroß, neuartig (75 RM), wird gegen nicht bordürte Kamelhaardecke getauscht. Nur schriftlich unter »Tausch 21« an die Verw. der »M. Z.«, Marburg/Drau. 413-14


Achtung! Sehr wichtig!

**Verordnungs- und Amtsblatt**

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

**Nr. 23 vom 9. August 1943**

**Aus dem Inhalt:** Bekanntmachung über die Musterung des weiblichen Geburtsjahrgangs 1926 für den Reichsarbeitsdienst weibliche Jugend vom 1. August 1943. — Dritte Verordnung über die Regelung des Versicherungswesens in der Untersteiermark vom 27. Juli 1943. — Durchführungsbestimmung zur Verordnung über die Lenkung des Fremdenverkehrs in der Untersteiermark vom 31. Juli 1943. — Anordnung zur Ergänzung der Anlage 7 der Zweiten Verordnung zur Einführung arbeitsrechtlicher Vorschriften in der Untersteiermark vom 16. Dezember 1941 (V.- u. A.-Bl. Nr. 58 S. 403) vom 22. Juli 1943. — Anordnung auf dem Gebiete der Brauwirtschaft vom 20. Juli 1943. — Bekanntmachung, betreffend Selbstversorgung in Brot bzw. Brotgetreide vom 20. Juli 1943. — Bekanntmachung, betreffend Reichskarten für Urlauber vom 24. Juli 1943.

**Einzelpreis 15 Rpf.**

**Erhältlich beim Schalter der Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H., Marburg/Drau, Badgasse 6**

bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung«

**IN CILLI,** Marktplatz 12 (Fernruf 7)

**IN PETTAU,** Ungartorgasse, Herr Georg Pichler u. bei den sonstigen Verkaufsstellen

**Bezugspreis:** Monatlich RM 1,25 (stets im voraus zahlbar).



Der **Kleine Anzeiger** der »Marburger Zeitung« ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeige!



**Jeder Betriebsführer** soll das **Verordnungs- und Amtsblatt** des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark lesen. Bezugspreis monatlich RM 1.25. Bestellungen sind an die Geschäftsstelle des Verordnungs- und Amtsblattes, Marburg/Drau, Badgasse 6, zu richten.


*Sendet den Soldaten die »Marburger Zeitung« an die Front!*


Krewel

Garant guter Arznei-Präparate — seit 1893 —

Chem. Fabrik Krewel-Leuffen G. m. b. H. Köln

Aufnahme: Steffen-Lichtbild, Graz

Kleiner Mann im Sonnenbad

# Zehn Jahre Reichsdramaturg

## Dr. Rainer Schlösser — ein Portrait

Am 17. August sind es zehn Jahre, daß der Reichsdramaturg seine Funktionen im deutschen Theaterleben übernahm.

Es ist kein Zufall, daß die im Kriege entstandene Deutsche Eichendorff-Stiftung sich Dr. Rainer Schlösser zum Präsidenten erwählt hat. So wie sich im Leben des großen Romantikers, der Lützower und Lyriker zugleich war, die Elemente des Soldatischen und des Musischen zu schöner und fruchtbarer Harmonie verbanden, so hat auch Rainer Schlösser in den vierundvierzig Jahren seines bisherigen Lebens den Weg zwischen beiden Polen abgeschritten und ist dabei zu der Erkenntnis gelangt, daß die schöpferische Einheit beider in Wahrheit deutschem Wesen entspricht.

Dem jungen thüringischen Abiturienten, der von der Schulbank in den Weltkrieg zog, dem Leutnant, der dann im Jahre 1919 Germanistik, Geschichte und Philosophie zu studieren begann und alsbald die seelischen und materiellen Nöte der Nachkriegsjahre zu spüren bekam, dem nationalsozialistischen Journalisten und Kulturpolitiker schließlich mochte sich diese Erkenntnis mit besonderer Deutlichkeit aufdrängen. Und es ist kein Wunder, daß er sich in späteren Jahren, neben seinen übrigen Ämtern vom Vertrauen des Reichsjugendführers auch zu verantwortlicher und maßgebender Tätigkeit in der Kulturarbeit der Hitler-Jugend berufen, bemühte, Wert und Wesen solcher Erkenntnis gerade auch seinen jungen Kameraden zu vermitteln.

Schon bald nach der Machtergreifung übernahm Dr. Schlösser das ebenso schwere wie schöne und verantwortungsreiche Amt des Reichsdramaturgen. Gleichzeitig leitete er die Abteilung Theater im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und war vorübergehend, nach dem Tode Otto Laubingers, auch Präsident der Reichstheaterkammer.

Welche Schaffensmöglichkeiten boten sich dem jungen nationalsozialistischen Kulturpolitiker, als er aus der Kulturschriftleitung des Berliner »VB« in eine der wichtigsten obersten Reichsbehörden berufen wurde. Und Rainer Schlösser zögert nicht, von ihnen im Dienste des deutschen Theaters und des gesamten Kulturaufbaus Gebrauch zu machen.

Die Unsicherheit auf kulturpolitischem Gebiet war in den ersten Jahren nach der Machtergreifung groß, tausendfältig waren die Entscheidungen, die der Reichsdramaturg täglich zu treffen hatte. Aber er dachte nicht daran, sein Amt etwa zu einer Instanz für Geschmackszensur, zu einer gefürchteten theaterbürokratischen Einrichtung auszubauen. Ihm kam es darauf an, zu helfen und zu beraten, nicht zu reglementieren und unnötig zu verägern. Daß unbestechlich über die Einhaltung der großen politischen und kulturpolitischen Linie gewacht wurde, versteht sich am Rande. Ein unablässiger Strom von Anregungen ging dabei vom Reichsdramaturgen und seinen Mitarbeitern aus. Es galt, dafür zu sorgen, daß die junge deutsche Dramatik das ihr gebührende Echo fand, daß aber auch die unvergänglichen Bestände der historischen Bühnenliteratur immer neu erarbeitet und den deutschen Menschen nahegrabracht wurden. Auch wertvolle Bühnenwerke des Auslandes fanden hier ihre Förderung. Nicht zuletzt aber wurde zu Unrecht Vergessenes wiederentdeckt, so vor allem Grabbes Werk, dem Schlössers besondere Liebe gilt und das er für immer — wie er es einmal formulierte — »aus dem Stacheldrahtverhau des Nichtverstandenwerdens« herausgehauen hat. So sehr er zu kämpfen versteht, wenn es darauf ankommt — in der Kampfzeit hat es der Journalist Rainer Schlösser zur Genüge bewiesen — so sehr ist er im übrigen ein entschiedener Gegner aller sinnlosen Bilderstürmerei.

Daß all diese Arbeit nicht vom grünen Tisch aus, sondern in stetem menschlichen Kontakt mit dem von hier aus betreuten Personenkreis geschieht, versteht sich von selbst. Wenn immer sich eine Möglichkeit ergibt, überzeugt sich Dr. Schlösser an Ort und Stelle von der Arbeitsleistung der einzelnen Bühnen, von ihren Problemen und Nöten. Wichtigen Theaterereignissen verleiht er nicht selten durch eine seiner kulturpolitisch bemerkenswerten Reden erhöhte Bedeutung. Das gleiche gilt für manche kulturelle Arbeitstagung der Hitler-Jugend. Reden wie die über »Freiheit und Sitte«, »Eros und die Musen«, (gehalten von der Akademie für Jugendführung) oder über das Thema »Goethe und Italien« (beim Europäischen Kulturtreffen der Jugend in Florenz 1942) werden sich erst dann ganz auswirken können, wenn sie sich einst einer größeren Öffentlichkeit in Buchform darbieten. Sie werden die willkommene Ergänzung von Dr. Schlössers bisherigen Veröffentlichungen darstellen: seiner Gedichtbände »Das Lied vom Stahlhelm« (1924) und »Die große Runde 1917—1934« (1934), die ihn als Lyriker von Graden zeigen, der Aufsatzsammlung »Das Volk und seine Bühne« (1935) und der literarhistorisch bedeutsamen Untersuchung »J. Fr. Struensee in der deutschen Literatur.«

# Früheste Erlebnisse mit Büchern

## Die größte Jugendschriften-Sammlung der Welt

**Am 17. August jährt sich zum zehnten Male der Tag, an dem die bedeutendste Kinder- und Jugend-Buchsammlung durch den Reichsleiter Baldur von Schirach in die Obhut der Reichsjugendführung genommen wurde. Ihr Aufgabenbereich ist längst über Pflege und Ergänzung der geschichtlichen Bestände hinausgewachsen, und als Schrifttumsstelle von größtem Einfluß auf die heutige Bucherzeugung für Kinder und junge Menschen geworden. — Wir bringen einen Ausschnitt vom Bilde und Wirken der umfangreichen Tätigkeit dieser in der Kulturwelt einzigartigen Stelle.**

Wohl in jedem von uns lebt, wenn auch im halbvergessenen Winkel, die Erinnerung an besonders geliebte Bücher aus der Kindheit. Diese erste wunderbare Erfahrung, daß die realen Dinge der Umwelt, Tisch und Bett, Katze und Hund wie durch Zauberei auch auf der Fläche weißen Papiers auftauchen können, daß die lieben kleinen Verse und Geschichten in krausen Zeichen unverlierbar dort aufbewahrt werden, bleibt uns ein dauerndes Erlebnis. Leider aber werden Kinderbücher von den Kleinen und selbst von den Erwachsenen oft so schlecht behütet, daß sie die Kindheit kaum überleben.

Solche Gedanken beschäftigen den, der sich vom Sammler der größten Kinderbücherei der Welt, Karl Hobrecker, führen läßt. Er hat sein Lebenswerk als Reichsjugendbücherei dem deutschen Volke zur Verfügung gestellt und verwaltet und vermehrt es nun im großen. So kommt es, daß man dort kaum nach einem Kinderbuch aus alter oder neuer Zeit vergeblich fragen wird. Die bedeutenderen sind auch in sämtlichen Erscheinungsformen von den Erstausgaben an, dann in ausländischen oder fremdsprachlichen Neuausgaben zu finden. Wir treffen schöne ausländische Kinderbücher in Originalausgaben und natürlich in ihren besten Vertretern, so Andersens Märchen, finnische Märchen von Topelius, das hölzerne Männlein der Italiener, sechs Meter lange Leporellobücher der japanischen Kinder und die buntesten französischen Feenmärchen. Daraus ergibt sich dann auch eine anregende Zusammenarbeit mit allen interessierten Stellen des In- und Auslandes.

Wie von selbst taucht die Frage auf: Seit wann gibt es denn überhaupt Kinderbücher!? — Betrachtet man die rauhen Schweinslederbände mit eckigen Holzschnitten und den starren Lettern der ersten Comeniusausgabe des Orbis Pictus für Kinder, wird sofort der ganze Unterschied in der Einstellung zu den Kindern damals und heute deutlich. Das Kind von 1658 war eben oder sollte vielmehr eine verkleinerte Ausgabe der Erwachsenen sein, wenn es nicht umgekehrt nur als dummes kleines Geschöpf behandelt wurde. Darstellung grausamer Strafen, härteste Zucht und strenge Dogmatik drohen an allen Enden. Es wird freilich auch die Welt mit allem Getier bis zur Seeschlange, mit Pflanzen, Häusern und Geräten, mit Krieg und Frieden, ja mit einer Verbildlichung sogar der menschlichen Seele gezeigt und beschrieben. Daneben finden wir den »Klugen Quökelhahn« mit seinen Nachkommen, den tausendfältigen ABC-Büchern und Fibeln bis auf den heutigen Tag. Lustige Darstellungen von Kindern, unbeschwörte Fröhlichkeit wird dagegen so gut wie niemals erkennbar. Eine unterhaltende Ausnahme in all der Belehrung und darum eine große Seltenheit ist etwa ein Band mit Tierfabeln von der Hand des großen Zeichners Riedinger aus dem Ende des 18. Jahrhunderts. Es fehlen natürlich auch nicht das Musäus »Kinderklapper«, die »Eulenspiegel« und später die »Guckkastenbilder« mit Moritaten und Kuriositäten.

Eine ausgesprochene Literatur für Kinder setzt erst mit dem Beginn des vorigen Jahrhunderts ein. Zuvor mußten sich Männer wie Rousseau, Pestalozzi, Basedow, Campe und Fröbel liebevoll mit dem Wesen der jungen Seele, mit ihren Bedürfnissen und der Art ihrer Aufnahmefähigkeit beschäftigen; erst im Zusammenhang mit ihnen schufen dann Dichter und Maler Kinderbücher. Da steht an erster Stelle der berühmte Christoph von Schmid mit der wundervollen Geschichte der tugendhaften Rosa von Tannenburg. Selbst der große Zeichner der Franzosen, S. P. Gavarni, bebilderte eine schöne Ausgabe davon in der Sprache seines Heimatlandes. Die Bücher mit tugendreichen Kindergestalten schossen wie die Pilze aus der Erde. Betrachten wir indessen heute die kleinen Helden, die mit frömmelnden Reden von einer guten Tat zur anderen eilen, so will es uns scheinen, als seien diese Idealkinder oft unkindliche und etwas langweilige kleine Besserwisser gewesen. Das unbeschwert fröhliche, gesunde Kind, wie wir es uns heute denken, das mit einem normalen Maß auch an menschlichen Schwächen und mit einer natürlichen Neigung zu dummen Streichen ausgestattet ist, scheint damals unbekannt, jedenfalls aber unerwünscht gewesen zu sein.

Die Jugendkalender, die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts z. B. von Pocci und Reinick, geschaffen wurden, oder dann auch Herzblättchens Zeitvertreib, sind in ihren zahlreichen Bänden so liebe- und geschmackvoll ausgestattet, wie wir es nur wünschen können. Es zeichneten ja bedeutende Künstler, wie Richter, Hosemann, Pletsch, Speckter u. Flinzer für die Kinderbücher der damaligen Zeit. Verflachung des Inhalts erkennt man indessen deutlich bei Büchern, die nach 1870 entstanden. Die gewinnende Schlichtheit der Lebenshaltung, die auch noch im phantasievollsten Märchen spürbar ist, weicht vielfach einer uferlosen Phantasie und Verweichlichung. Besonders die sentimentale Mädchenliteratur kann sich in diesem Sinne gar nicht genug tun. Diese Bücher schildern gerade in den sogenannten wahren Geschichten die Wirklichkeit in lebensunwahrer Weise. Den Märchen fehlt die mythische Kraft, obgleich die Märchenillustration um die Jahrhundertwende durch Maler wie Rakham und Dulac und das neuerfundene Verfahren des Vierfarbendrucks so glänzend bunt und zauberhaft wird, wie es niemals zuvor gewesen war. Mit wie wenigen Strichen gelang es dagegen Ludwig Richter in der Illustration der Bechsteinmärchen, das Wesentliche darzustellen!

Die heute Fünfzigjährigen mögen sich wohl aus ihrer eigenen Kindheit an jene Zeit des Umschwunges erinnern. Marie von Ebner-Eschenbach schilderte den Kindertypus von damals: Es war einmal ein Prinzchen, das hieß Hirzepinzchen, und bildete sich ein, etwas zu sein . . Ein Dichter wie Richard Dehmel fand aber fast gleichzeitig schöne und kindliche Verse, und Ernst Kreidolf schuf seine unvergänglichen Blumenmärchen mit klaren, phantasievollen Bildern.

All dieser Reichtum an Positivem und minder Wertvollem liegt in der Reichsjugendbücherei in Beispiel und Gegenbeispiel vor uns. Die Eltern und Erzieher, Künstler und Verleger, die Partei- und Staatsstellen ziehen praktischen Nutzen daraus, um Gutes und Neues zu schaffen. In den Büchern von Blunck und Alverdes, von Max Mezger, Käthe Miethe, Heinrich Zillich und vielen anderen, an den Illustrationen von Elsa Eisgruber, Wenz-Vietor, Ruth Koser-Michaels und Mari-anne Scheel ist ein schöner, junger Kinderbuchstil zu erkennen, und gerade auf diesem Gebiet werden sich in Zukunft wohl noch viele Hoffnungen erfüllen.

*Lore von Recklinghausen*

## Musik zwischen Himmel und Erde

Alte Chroniken, Zunftbücher und Stadtrechnungen der Gauhauptstadt Oberdonaus, Linz, berichten von »Stadt-Thurnermeistern« (Türmermeistern), deren Tätigkeit sich mit der eines Stadtpfeifers deckte. Ein solcher Stadt-Pfeiler, der obendrein recht musikalisch sein mußte, erfreute sich bei der Bevölkerung großen Ansehens, wie es der Linzer Franz Xaver Glögl war, dessen Vorfahren schon 1644 in den Stadtchroniken vorkommen und durch Generationen dieses ehrwürdige Amt ausübten.

Der Meister dieser Zunft hatte auch seine Gesellen, die die Feuerwache auf den Türmen der Stadt stellten, an Samstagen und Sonntagen auf den Zinnen und Türmen zwei gute Stücke zu blasen hatten, während der Adventzeit sogar dreimal des Tages musizierten, bei den verschiedenen Festlichkeiten Unterhaltungsmusik machten, die Rats- und Richterwahlen mit ihren Blasinstrumenten begleiteten, im Fasching, auf Bällen, Kränzchen, Schützenfesten, ja sogar am Jahrmarkt ihre gediegenen Weisen zum Besten gaben.

Franz Xaver Glöggl, der letzte dieser Stadt-Thurnermeister, hatte eine hervorragende musikalische Laufbahn zu verzeichnen. Neben der Ausübung seine ehrsamen Gewerbes wurde er mit 18 Jahren schon Kapellmeister am Landestheater, gründete als junger Musiker das 1. ständige Orchester in Linz. 1790 übernahm Glöggl selbst die Leitung der Landesbühne und seine ausgezeichnete Führung befähigte ihn auch zur Übernahme der Theater in Salzburg und Passau. 1799 eröffnete er eine Musikschule im Linzer Landhaus, wurde 1812 sogar Herausgeber der »Musikalischen Zeitung für die österreichischen Staaten«, die einen ausgezeichneten Ruf als Fachzeitschrift genoß. Glögl, der auch komponierte, zählte Mozart und Beethove zu seinen Freunden. Er wirkte zeitlebens in Linz und war auch Mitbegründer des Musikvereines (heute Bruckner-Konservatorium) und hat sich durch sein großes Wissen und Können im Musikleben der Stadt ein dauerndes Andenken geschaffen.

*

**»Komödie einer Nacht«**, Lustspiel von Fritz Zeberer, wurde im Badischen Staatstheater Karlsruhe mit durchschlagendem Erfolg uraufgeführt.

# Das Seidentuch der Lotta Mielikki

**Von Kriegsberichter P. C. Ettighofer.**

Sie ist eine Bauerntochter aus dem Lande Uusima, die 21jährige Lotta Mielikki. Seit 1941 lebt sie droben im nordkarelischen Urwald, in einem vorgeschobenen Soldatenheim. Für diese Frontlottas gibt es recht wenig Abwechslung. Ihr Wirkungskreis bleibt eng; nach vorne zu liegt der Stützpunkt, von dem es manchmal gefährlich herübergrollt und donnert, und die drei anderen Himmelsrichtungen bestehen aus Urwald, aus lauter Urwald, der seine Gefahren und Zwischenfälle birgt. So verläuft das Leben dieser Lottas in engem Rahmen, und jeder Tag ist ausgefüllt mit vielen Pflichten und einigen kleinen Freuden. Eine solche Freude ist es jedesmal, wenn die Spähtruppläufer zurückkehren und im Soldatenheim ausruhen.

Es liegen in der Hauptsache Deutsche hier oben im Stützpunkt, so haben die Lottas unsere Sprache schon ganz gut erlernt, und die Unterhaltung geht flott vonstatten. Und dann gibt's für die kleine Lotta Mielikki noch eine weitere Freude, wenn sie nach der Tagespflichterfüllung vor dem Blockhaus sitzen kann, zusammen mit den beiden anderen Lottas. Hin und wieder singen die drei ein finnisches Volkslied, dann schlendern wohl die Landser herbei und kauern in der Runde, und wenn die Lottas geendet haben, singen die Deutschen ein Lied aus ihrer fernen Heimat. Der Urwald sendet seine wilden Düfte, die Kuckucksnelke blüht blaßviolett, und die Multebeeren beginnen zu reifen. Der Sonnenball streicht am Horizont entlang und geht nicht mehr unter, es wird nur kühler, und über den Mooren wehen bläuliche Nebelschleier. In solchen Augenblicken pflegt Lotta Mielikki ein zusammengefaltetes, zartes Seidentuch auszubreiten und um den Hals zu legen, als Schutz gegen die sirrenden Mücken und die aufkommende Mitternachtskälte, die langsam aus dem durchsonnten Urwald kriecht.

Dieses seidene Halstuch, ein für sie kostbares Stück, ist der einzige Gegenstand, den Lotta Mielikki aus ihrer Heimat im fernen warmen Süden mit in den Norden Lapplands brachte, eine Erinnerung an jenen frischen Frühlingstag des Jahres 1941, da sie als junge Abiturientin die weiße Studentenmütze überstülpte. Ihre Eltern hatten ihr damals dieses Halstuch geschenkt. Eine Lotta soll jeden Gedanken an Luxus von sich weisen und auch in ihrer Kleidung bescheiden bleiben, aber sie konnte sich von diesem Tuch dennoch nicht trennen. Es war ihr ein Stück Kultur hier oben im Urwald, ein Band zu Jugend und zum Leben hin. Und die Landser stießen sich lachend an, wenn sie das zartweise Gespinst in losem Knoten am Hals des Mädchens sahen: »Achtung, heute abend ist's wieder feierlich«, flüsterten sie, »Lotta Mielikki hat ihr Zivil angezogen!«

Und eines Tages ging wieder ein Spähtrupp in den Urwald und stieß nach längerem Suchen auf den Gegner. Ein Gefecht entwickelte sich, der Feind wurde zerschlagen, seine Streitkraft zerrieben, die Reste in die Endlosigkeit zurückgejagt, aber auch bei uns hatte es Blut gekostet. Unteroffizier K., ein bewährter Soldat, war im Lauf der Gefechtshandlungen durch Kopfschuß gefallen. Sie hatten ihn zurückgebracht und aufgebahrt, und einer nach dem anderen war stumm am Sarg vorbeigegangen, und niemand hatte große Worte geredet. Ein Landser macht nicht viel Geschrei, wenn Feldmarschall Tod die Parade abnimmt.

Drüben bei den Lottas sind sie emsig mit Kranzflechten beschäftigt. Viel Tannengrün haben die Mädchen geholt und viele Blumen aus dem Urwald, besonders die herbduftenden Kuckucksnelken. Ein Riesenkranz wächst unter ihren fleißigen Händen. Die Landser stehen dabei, und einer meint, man müsse doch eine Kranzschleife mit Inschrift drumbinden. Es gehöre sich doch so.

»Natürlich gehört sich das so, aber woher eine Schleife nehmen, hier im Urwald woher?«

»Eine Schleife?« horcht Lotta Mielikki auf. »Augenblick, ich weiß Rat.« Sie geht in ihre Unterkunft und kramt in ihren Sachen, und da kommt sie schon wieder und hält in der Hand ihr Seidentuch, das liebgewordene Stück aus einer friedvollen und schönen Zeit.

»Aber Lotta Mielikki, Sie werden doch nicht . .!« rufen die Landser. »Ihr schönes Seidentuch, Ihr Stolz nach Feierabend!« ergänzt einer.

Doch sie hat schon die Schere angesetzt und zerschneidet das zarte Gewebe in lange Bänder, und sie tut es ohne Bedauern und mit einem sanften Lächeln um die Mundwinkel. »Warum sollte ich nicht?« fragte sie erstaunt. »Was soll drauf geschrieben werden, vielleicht schlägt mir einer von Euch den Text vor?«

Da sitzen sie nun über die schmalen Bänder gebeugt, die bis vor wenigen Minuten ein Seidentuch waren, einziger, liebgewordener Schmuck einer kleinen Lotta da droben im nordkarelischen Urwald. Sie reden nichts und schreiben emsig: »Unserem lieben Kameraden, Unteroffizier K . ., ein letzter Gruß.«

Dann befestigt Lotta Mielikki die Bänder am riesengroßen Kranz und tritt einige Schritte zurück, um die Wirkung zu prüfen. Das weiße Seidentuch, in Bänder geschnitten und beschrieben, macht sich prachtvoll, finden die Landser, da ist nichts zu sagen. Sie hat wirklich Geschmack, die kleine Mikki, — weiß Gott, sie hat Geschmack!

# Sonderlinge

## in allen Zeiten und Ländern

Mit den Sonderlingen scheint es wie mit den Weinen zu sein, — je älter, je ausgeprägter. Das Altertum und das Mittelalter kannten äußerst seltsame Käuze. Einige davon sind bekannt, — Diogenes und Till Eulenspiegel — andere wurden vergessen. Immerhin gibt es manche überlieferten Originale, die es verdienen wieder in Erinnerung gebracht zu werden.

Auf seltene und grausige Art täuschte zum Beispiel der persische König Abbas der Erste sein ganzes Reich. Als er auf dem Totenbette lag, ließ er seine ältesten Minister kommen und legte ihnen seinen letzten Willen dar: Sein Tod sollte solange vor dem Königreich verheimlicht bleiben, bis sein Enkel und Erbe siegreich aus dem Feldzuge gegen die Turkmenen zurückgekehrt war, damit kein Usurpator den Thron widerrechtlich an sich risse. Er starb, und man befolgte seinen Wunsch. Unbeweglich und feierlich, wie man es bei Königen gewohnt war, thronte Abbas bei den Versammlungen im Herrschersaale und niemand kam auf den Gedanken, daß es nur seine Mumie sei, die da die Leitung führte. Sechs Wochen lang regierte der tote König so, bis der Enkel zurückkehrte und den Thron übernahm.

In Bautzen spielte sich einst in mittelalterlicher Zeit folgendes ab: Der sehr lustige und ebenso verschuldete Student Barthelmes fragte seinen Schuhmacher, der ihn dringlichst mit der Zahlung mahnte, ‚Sagt, Meister, würdet Ihr auch Fleisch an Zahlungsstatt nehmen«? Der Meister zeigte sich damit einverstanden. Nachts darauf holte Barthelmes vom Galgen zwei Gehenkte und lehnte sie dem Meister rechts und links an die Ladentüre, der sie morgens zu seinem Entsetzen dort fand.

Der Gründer der Italienischen Bank in San Franzisko, ein Italiener namens Giannini, hatte mit seinem Unternehmen viel Erfolg. Große Gewinne liefen auf sein Konto ein, doch er weigerte sich, sein Kapital größer werden zu lassen als 999 000 Dollar. Millionen von Dollars blieben herrenlos, und die Regierung verwandte sie zu Stiftungen. Dieser seltsame Feind der Millionen, Giannini, gab nun einen eigenartigen Grund für sein Verhalten an: Man hatte ihm einmal prophezeit, daß er nach dem Erwerb der ersten Millionen Unglück haben und für immer verarmen würde.

Übertriebene Keuschheitsgefühle hatte ein Herr Gropperus in Soest vor einigen Jahrhunderten. Als er eines Tages seine Magd dabei fand, sein Bett zu machen, welche Arbeit eigentlich seinem Famulus anvertraut war, wurde dieser fromme Junggeselle von solchem Fanatismus der Prüderie ergriffen, daß er seine Betten aus dem Fenster warf und die Magd aus dem Hause jagte.